

Der wahre Sinn von Religionen

05

Andersgläubige im Islam

23

„Max Weber's Sicht des Islam“

Interpretation und Kritik

33

DIE
REVUE
DER RELIGIONEN

SEPTEMBER - DEZEMBER 2011

BAND 2 - HEFT 3



11
**WELT AUS DEN
FUGEN**

*Eine Ansprache von
Ḥadrat Mirza Masroor Ahmad,
Khalifat-ul-Masih V. ^{aba}*

Der Verheißene Messias und Imam Mahdi

Ḥaḍrat Mirza Ghulam Ahmad Qadiani^{as}

Der Gründer der „Revue der Religionen“

Ḥaḍrat Mirza Ghulam Ahmad^{as}, der Verheißene Messias und Imam Mahdi des Islam wurde am 13. Februar 1835 in Qadian im damaligen Indien geboren. Schon im frühen Alter entwickelte er ein großes Interesse an Religion und eine große Liebe für den Heiligen Propheten Muḥammad^{saw}. Er war bekannt für seine Ehrlichkeit, Freundlichkeit, Sanftmut und Entschlossenheit. Neben seiner Liebe zum Studium versuchte Ḥaḍrat Mirza Ghulam Ahmad^{as} möglichst viel Zeit im Gebet und in dem Gedenken Gottes zu verbringen. Als Muslim war es seine feste Überzeugung, dass alle Religionen in ihrem Ursprung wahr sind aber erst im Laufe der Zeit sich von ihren ursprünglichen Lehren entfernten. Er setzte sich für die Würde der Religion ein und bewies ihre Relevanz in unserer Zeit.

Seine Aufgabe bestand darin jene Wahrheit, die im Kern, in allen Religionen zu finden ist, zu erfrischen und die Lehren des Islam neu zu beleben. So sollte die Menschheit vereint und ein Zustand des Friedens erreicht werden. Am 23. März 1889 gründete er auf göttliche Anweisung die Ahmadiyya Muslim Jamaat. Eine Gemeinde, die seither gediehen und gewachsen ist und sich auszeichnet als eine Gemeinde, die aktiv die Botschaft des Islams in aller Welt trägt.

Ḥaḍrat Mirza Ghulam Ahmad^{as} verfasste über 80 Bücher, führte theologische Diskussionen mit Vertretern unterschiedlicher Glaubensrich-

tungen und setzte sich für interreligiösen und gesellschaftlichen Frieden ein. Auch außerhalb der Gemeinde wurde er als großer Gelehrter geachtet und prägte durch seine Werke das muslimische Denken der Neuzeit entscheidend mit. In seinen philosophisch mystischen Werken spielt die lebendige Beziehung zwischen Mensch und Gott eine zentrale Rolle. Die Mensch-Gott-Beziehung ist demnach keine sagenhafte Wundergeschichte alter Propheten, sondern eine Tatsache, die auch heute durch Erklimmen hoher spiritueller Stufen erreicht werden kann.

Um dem englischsprachigen Publikum die Lehren der Ahmadiyyat zugänglich zu machen, gründete er 1902 Zeitschrift „Review of Religions“, die sich mit Religion, Philosophie und anderen aktuellen Themen befasst. Die „Revue der Religionen“ ist die Schwesterzeitschrift dieser traditionsreichen Zeitschrift.

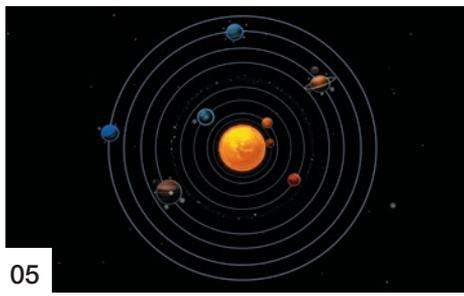
Seit der Gründung der Gemeinde 1889 bis zum Zeitpunkt des Todes von Ḥaḍrat Mirza Ghulam Ahmad^{as} im Jahre 1908 entstand eine neue dynamische Reformgemeinde des Islam. Nach dem Tod Ḥaḍrat Mirza Ghulam Ahmad^{as} wird die Gemeinde von gewählten Khalifen geführt. Zurzeit ist der fünfte Khalif, seine Heiligkeit Ḥaḍrat Mirza Masroor Ahmad^{aba}, der Oberhaupt der weltweiten Ahmadiyya Muslim Jamaat.



Ḥaḍrat Mirza Ghulam Ahmad^{as} (1835 - 1908),
der Verheißene Messias und Mahdi des Islam.
Gründete 1889 die Ahmadiyya Muslim Jamaat.

Inhaltsverzeichnis

SEPTEMBER – DEZEMBER 2011



05 **Der wahre Sinn von Religionen**

Aus den Schriften von Ḥaḍrat
Mirza Ghulam Ahmad^{as}

11 **Welt aus den Fugen**

Ein Ansprache von Ḥaḍrat
Mirza Masroor Ahmad^{aba}

23 **Andersgläubige im Islam**

Autor: Dr. Abdur Rahman
Bhutta

33 **„Max Weber's Sicht des Islam“ Interpretation und Kritik**

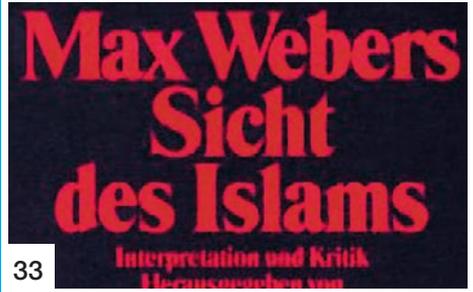
Autor: Dr. Yahya Hassan Bajwa,
lic. Phil.I

بِسْمِ اللَّهِ الرَّحْمَنِ الرَّحِيمِ

Im Namen Allähs, des Gnädigen, des Barmherzigen



23



33

Impressum

REVUE DER RELIGIONEN
(ISSN 1869-3768)

Herausgegeben von:
Ahmadiyya Muslim Jamaat in der BRD

Zuständige Abteilung:
Interreligiöse Angelegenheiten (Tabligh)

Redaktion:
Mohammad Luqman Majoka
Naveed Hameed
Hasnat Ahmad

Layout & Design:
Qamar Mahmood

Anschrift:
Ahmadiyya Muslim Jamaat in der BRD e.V.
Revue der Religionen
Genfer Straße 11
60437 Frankfurt am Main

Telefon: 069 – 50 688 741
Telefax: 069 – 50 688 743
E-Mail: revue@ahmadiyya.de

Mehr Infos unter: www.ahmadiyya.de



Der wahre Sinn von Religionen

Aus den Schriften von Ḥaḍrat Mirza Ghulam Ahmad^{as}
Gründer der Ahmadiyya Muslim Jamaat

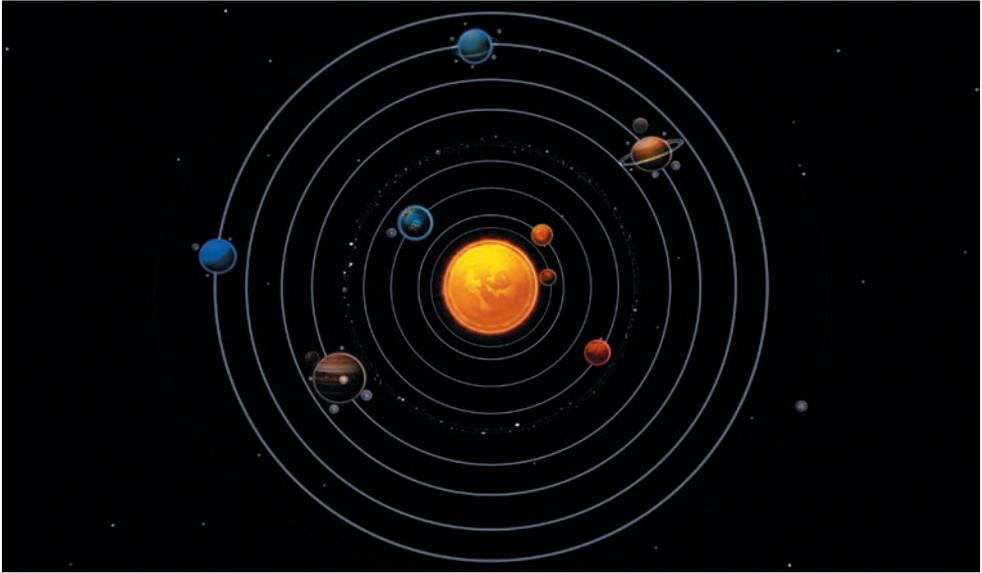


Der wahre Sinn von Religionen ist, den wahren Gott, den Schöpfer des Universums zu erkennen, eine solche Liebe zu Ihm zu entwickeln, die die Liebe zu allem anderen erkalten lässt, mit Seinen Geschöpfen mit Mitgefühl umzugehen, und danach zu streben, die größtmögliche innere Reinheit zu erlangen. Demgegenüber sehe ich jedoch, dass dieser Zweck in der heutigen Zeit vergessen wurde und viele Menschen einem wie auch immer geartetem Atheismus folgen. Sie sind sich der Existenz Gottes nicht bewusst und dieses mangelhafte Bewusstsein über die Existenz Gottes führt dazu, dass mit immer weniger Skrupel Sünden begangen werden. Es ist logisch, dass man eine Sache, die man nicht kennt, nicht wertschätzt, nicht liebt noch hat man Furcht vor ihr. Alle Arten der Liebe und Furcht entstehen nach der Erkenntnis. Es ist also ersichtlich, dass heutzutage auf der Welt eine Vielzahl der Sünden aufgrund fehlender Erkenntnis begangen wird. Ein Merkmal von wahren Religion ist, dass in ihr viele solcher großartigen Zeichen vorhanden

sind, die das Erkennen von Gott ermöglichen, sodass die Menschen sich nicht nur vor Sündhaftigkeit schützen, sondern sie die Schönheit Gottes erfahren und daraufhin solch eine Liebe zu Ihm entwickeln, dass auch nur ein Augenblick der Trennung von Gott für sie sich schlimmer anfühlt als die Qualen der Hölle. Befreiung von Sündhaftigkeit und in der Liebe Gottes zu versinken, bedeuten nicht nur den unzweifelhaft höchsten Sinn menschlicher Existenz erlangt zu haben, sondern auch wahre Glückseligkeit und das Erlangen von Seelenfrieden. Demgegenüber sind alle Wünsche, die dem Wohlgefallen Gottes widersprechen, und jedes Leben, das damit verbracht wird, diese Wünsche zu erlangen, gleichzusetzen mit dem Feuer der Hölle.

Wie Befreiung von Sünden gelingen kann

An dieser Stelle kommt nun die Frage auf, wie man sich von dieser höllischen Existenz befreien kann. Die mir von Allah mitgeteilte Antwort lautet, dass wenn man sich von diesem



Feuertempel befreien möchte, man eine wahre und vollkommene Erkenntnis von Gott besitzen muss, denn die menschlichen Gefühle, die einen zum Schlechten verleiten, den Glauben zu vernichten. Gegen die Stärke solcher Kräfte wird ein Gegenmittel benötigt, das ebenso stark ist. Wir brauchen also um Erlösung zu erlangen, vollkommenes Wissen und vollkommene Erkenntnis von Gott, denn es verhält sich wie mit dem Diamanten; nur ein Diamant hat die Stärke einen anderen zu schneiden. Es benötigt nicht viele Argumente um aufzuzeigen, dass nur wahre Gotteserkenntnis – ma'rifat – Liebe zu Frucht entstehen lässt. Wenn z. B. einem Kind ein wertvoller Diamant mit einem Wert von mehreren Millionen gegeben wird, dann wird das Kind diesen Diamanten genauso wertschätzen wie ein Spielzeug. Und wenn einem Menschen ohne sein Wissen in seinem Honig Gift beigemischt wird, dann wird er diesen Honig sehr gerne essen und nicht daran denken, dass der Verzehr seinen Tod zur Folge hat. Dies verhält sich so, weil er keine Kenntnis von die-

sem Gift hat. Man kann nicht wissentlich in das Loch einer Schlange greifen. Denn man weiß ja, dass dies den Tod zur Folge haben könnte. Genauso wird man auch nicht ein Gift zu sich nehmen, denn man hat Kenntnis darüber, dass die Einnahme zum Tod führen wird. Was ist dann der Grund dafür, dass man diesen Tod nicht fürchtet, der einen überkommt, wenn man die Gebote Allahs missachtet? Ich sage, es liegt einzig daran, dass man sich nicht bewusst ist, welche Gefahren sündhaftes Verhalten birgt, im Gegensatz zu der Gefahr, die von Schlangen oder Gift ausgeht, die ja sehr offensichtlich ist.

Diese Tatsache ist eindeutig und keine Logik kann das Faktum widerlegen, wonach vollkommene Erkenntnis die Menschen von all den Taten abhält, die dem Leben und Eigentum eines Menschen schaden könnten. Und um so zu handeln, ist auch nicht der Glaube an irgendeine Sühnedoktrin notwendig. Ist es nicht wahr, dass auch den Verbrechern, die es gewohnt sind, Straftaten zu begehen, tausende von Gefühle und Gewissensbisse überkommen, denn sie

wissen, dass, wenn sie erwischt werden, ihnen schwere Strafen drohen? Und man sieht, dass diese Verbrecher nicht tagsüber in einem Geschäft einbrechen, in dem Tausende von Rupien frei rum liegen und in deren Umgebung Polizisten unterwegs sind. Hören diese Leute also mit ihren Diebstählen und Ungerechtigkeiten auf, weil sie einen festen Glauben besitzen oder weil sie von der Vorstellung des Kreuzes überzeugt sind?

Nein, sondern nur weil sie die schwarzen Uniformen der Polizisten fürchten und der Glanz der Polizistenschwerter ihre Herzen zum Erzittern bringt. Sie haben die vollkommene Erkenntnis, dass, wenn sie Gewalt ausüben, sie sofort ins Gefängnis müssen. An dieses Gesetz sind nicht nur wir Menschen gebunden, sondern auch Tiere. Ein angreifender Löwe würde seine Pfoten nicht in brennendes Feuer legen, auch wenn sich auf der anderen Seite Beute befinden würde. Und ein Wolf wird eine Ziege nicht angreifen, wenn der Hirte mit geladenem Gewehr und gezogenem Schwert daneben steht.

Also, meine Lieben! Es ist eine wahre und erwiesene Tatsache, dass der Mensch zur Befreiung von Sünden von vollkommener Gotteserkenntnis abhängig ist und nicht von irgendeiner Erlösung. Ich sage wahrhaftig, wenn das Volk von Noahas durch vollkommene Gotteserkenntnis vollkommene Furcht erlangt hätte, dann wäre es niemals versunken. Und wenn Lotsas Volk diese Erkenntnis gewährt wäre, so hätte es auf sie nicht Steine gehagelt. Und wenn diesem Land die Erkenntnis Gottes zuteil geworden wäre, die im Körper ein Zittern erzeugt, dann hätte die Pest nicht eine solche Vernichtung angerichtet, wie sei es getan hat. Eine mangelhafte Erkenntnis jedoch bringt nichts, noch kann dessen Ergebnis, also Furcht und Liebe, vollkommen sein. Unvollkommener Glaube ist nutzlos und unvollkommene Liebe ist nutzlos und unvollkommene Furcht ist nutzlos und unvollkommene Erlösung ist nutzlos.

Und jegliche Nahrung und jeglicher Trank, die nicht vollkommen sind, sind nutzlos. Kannst du deinen Hunger nur durch ein Korn stillen?

O diejenigen, die träge in ihren Bemühungen sind! O Wahrheitssuchende! Wie könnt ihr mit geringer Erlösung, geringer Liebe und geringer Furcht große Segnungen Gottes erwarten?

Es ist die Aufgabe von Gott, dem Allmächtigen, die Menschen von Sünden zu reinigen und die Herzen mit seiner Liebe zu füllen. Und es ist von Seiner Absicht abhängig, die Furcht von Seiner Erhabenheit im Herzen zu erzeugen. Ebenso war es schon immer ein göttliches Verfahren, dass all diese Dinge nur nach der vollkommenen Erkenntnis erlangt werden können. Die Wurzel von Frucht, Liebe und Respektbekundung liegt also in der vollkommenen Erkenntnis. Derjenige also, der vollkommene Erkenntnis erlangt hat, der hat auch vollkommene Furcht und Liebe erlangt. Und derjenige, der vollkommene Furcht und Liebe erlangt hat, der wir auch von jeder Sünde, die durch Skrupellosigkeit entsteht, befreit. Für diese Erlösung sind wir weder auf irgendjemandes Blut angewiesen, noch auf irgendein Kreuz. Und wir benötigen auch kein Sühneopfer, sonder nur ein Opfer unserer Begierden, dessen Notwendigkeit unsere Natur verspürt. Eine andere Bezeichnung für ein solches Opfer ist ISLAM.

ISLAM bedeutet, dass man sein Selbst opfert, dass man mit vollkommener Überzeugung seine Seele an die Schwelle zu Gott legt. Dieser schöne Name ist die Seele jeder Scharia (A.d.Ü.: Gottesgesetz) und das Leben aller göttlichen Gebote. Mit Herzensfreude und Wohlwollen sich selbst zu opfern, erfordert vollkommene Liebe. Und vollkommene Liebe erfordert vollkommene Erkenntnis. Der Begriff Islam deutet also darauf hin, dass für das wahre Opfern vollkommene Erkenntnis und Liebe notwendig sind und nichts anderes. Darauf deutet Allah im Heiligen Qur'an hin:

„O diejenigen, die träge in ihren Bemühungen sind!
O Wahrheitssuchende! Wie könnt ihr mit geringer
Erlösung, geringer Liebe und geringer Furcht große
Segnungen Gottes erwarten?“

„Weder das Fleisch, noch das Blut eurer Opfer erreichen Mich; das einzige Opfer, das Mich erreicht, ist eure Furcht vor Mir, und dass ihr Meinetwillen Rechtschaffenheit erlangt.“ (al-Hağğ:38)

Man sollte wissen, dass alle Gebote des Islam den Zweck erfüllen, zu dem Ziel zu führen, dass dem Wort Islam inhärent ist. Aus diesem Grund gibt es im Heiligen Qur’ān solche Lehren, die versuchen, Gott liebenswürdig darzustellen.

Mal zeigen sie die Schönheit und Pracht Gottes und mal erinnern sie an Seine Güte. Denn die Liebe zu etwas entsteht entweder durch Schönheit oder durch Güte. Schließlich steht geschrieben, dass Gott in seinen Vorzügen einzigartig und unvergleichbar ist. In Ihm ist keine Schwäche. Er ist die Summe aller vollkommenen Attribute und in Ihm manifestiert sich alle heilige Macht, Er ist der Ursprung aller Schöpfung, die Quelle aller Wohltätigkeit, Der Meister von Belohnung und Bestrafung und zu Ihm kehrt alles zurück. Er ist nah trotz Ferne und Er ist fern trotz Nähe. Er ist ganz oben,

jedoch kann man nicht sagen, dass etwas unter Ihm liegt. Und er ist von allen Dingen am meisten Verborgenen, doch man kann nicht sagen, dass etwas sichtbarer ist als Er. Er ist lebendig durch seine Natur und alle Dinge sind mit Ihm lebendig. Er existiert mit seiner Natur und alle anderen Dinge existieren wegen Ihm. Er hat alle Dinge erhoben, doch nichts hat Ihn erhoben. Nichts ist ohne Ihn von selbst entstanden oder kann ohne Ihn von selbst bestehen bleiben. Er umfasst alle Dinge, doch man kann nicht sagen, dass Er begrenzt ist. Er ist das Licht aller Dinge, im Himmel und auf der Erde. Jegliches Licht strahlt aus Seiner Hand und spiegelt Sein Wesen wieder. Er ist der Gott aller Welten. Es gibt keine Seele, die nicht von Ihm aufgezogen wird und aus sich selbst bestehen könnte.

Seine Gnade besteht aus zwei Arten:

1. Die Gnade, die, ohne dass jemand etwas getan hat, seit jeher besteht, wie die Erde, Himmel, Sonne, Mond, Sterne, Wasser, Feuer, Luft und alle Teilchen in dieser Welt, die für unser Wohl

„Derjenige, der in dieser Welt blind ist (und unfähig dazu ist, Den Unvergleichlichen zu erblicken), wird auch im Jenseits blind sein und die Dunkelheit wird ihn nicht verlassen.“ (17:111)

erschaffen wurden. Genauso wurden alle Dinge, die für uns notwendig sind, vor unserer Geburt erschaffen, so dass niemand von uns auch nur irgendeine Handlung ausführen musste. Wer kann also behaupten, dass die Sonne wegen seiner Taten erschaffen wurde oder die Erde nur wegen seiner reineren Güte?

2. Die Gnade, die abhängig ist von den Handlungen der Menschen. Diese erfordert keine Erklärung.

Im Qur'an wird erwähnt, dass Gott frei von jeglicher Schwäche ist, und dass Er möchte, dass der Mensch Seine Lehren befolgt und sich so von Schwächen befreit. Er sagt:

„Derjenige, der in dieser Welt blind ist (und unfähig dazu ist, Den Unvergleichlichen zu erblicken), wird auch im Jenseits blind sein und die Dunkelheit wird ihn nicht verlassen.“ (17:73)

Wie Gott im Diesseits erfahrbar wird

Um Gott sehen zu können, erhält man in dieser Welt Sinne und derjenige, der diese Sinne verkümmern lässt und nicht von dieser Welt in die nächste mitnimmt, der wird auch im Jenseits Gott nicht sehen können. In diesem Vers hat Gott deutlich erklärt, welche Fortschritte Er vom Menschen erwartet und bis wohin der Mensch gelangen kann, wenn er Gottes Lehre befolgt. Danach stellt er im Qur'an die Lehre vor, durch die man in dieser Welt Gott erfahren kann. So sagt er:

Sprich: „Ich bin nur ein Mensch wie ihr, doch mir ist es offenbart worden, daß euer Gott ein Einiger Gott ist. Möge denn der, der auf die Begegnung mit seinem Herrn hofft, gute Werke tun und keinen andern einbeziehen in den Dienst an seinem Herrn.“ (18:111)

D. h. Wer auch immer es wünscht, Gott – den wahren Erschaffer – in dieser Welt zu sehen, sollte rechtschaffen handeln. Seine Taten sollten frei sein von Zurschaustellung und durch

Sprich: „Ich bin nur ein Mensch wie ihr, doch mir ist es offenbart worden, daß euer Gott ein Einiger Gott ist. Möge denn der, der auf die Begegnung mit seinem Herrn hofft, gute Werke tun und keinen andern einbeziehen in den Dienst an seinem Herrn.“

(18:111)

sie sollte im Herzen kein Hochmut entstehen, noch sollten die Taten unvollkommen und mangelhaft sein. Und sie sollten nicht einen Gestank erhalten, der die Liebe zu Gott verdrängt. Vielmehr sollten die Taten von Wahrheit und Aufrichtigkeit erfüllt sein. Zudem sollte man sich vor jeglicher Gottesgleichstellung (širk) schützen. Nicht Sonne, Mond, Himmel, Sterne, Luft, Feuer oder Wasser noch irgendeine andere weltliche Sache sollte vergöttert werden und weltlichen Mitteln sollte nicht so viel Vertrauen geschenkt werden als wären sei Gott gleichgestellt. Außerdem sollte man sein Fähigkeiten und Möglichkeiten nicht überbewerten, denn auch dies ist eine Form von širk. Auch wenn man sehr viel erreicht hat, sollte man glauben, nichts erreicht zu haben. Es sollte nicht mit Wissen und Taten geprahlt werden, vielmehr sollte man sich als ungebildet erachten und demütig sein. Man sollte sein Seele vor der Schwelle Gottes legen und mit Gebeten Seine Wohltätigkeit auf sich ziehen. So wie jemand, der große Durst verspürt und plötzlich

eine Wasserquelle findet, aus der reines und süßes Wasser fließt. Von großem Durst geplagt kämpft er sich stolpernd und fallend bis zur Quelle hervor, beginnt zu trinken und hört nicht auf, bis er seinen Durst vollkommen gelöscht hat. (*Der Vortrag von Lahore, Frankfurt 2011, S. 20-27*)



Welt aus den Fugen

Eine Ansprache von Ḥaḍrat Mirza Masroor Ahmad^{aba}
Weltweites Oberhaupt der Ahmadiyya Muslim Jamaat



Am 14. Juni 2011 organisierte die Hamburger Fraktion „Die Grünen“ am historischen Hamburger Rathaus eine außerordentliche Veranstaltung unter dem Titel „Interreligiöser Dialog“ zu Ehren von Hadhrat Mirza Masroor Ahmad, dem fünften Nachfolger des Verheißenen Messias (Friede sei auf ihm) und Oberhaupt der Ahmadiyya Muslim Jamaat. Der Kalif wurde eingeladen, um die Hauptrede zu halten, wobei über fünfzig Personen, unter anderem Politiker, Professoren, Rechtsanwälte, religiöse Führer und Journalisten, anwesend waren.

„Sehr geehrte Gäste, Assalamu ‘alaykum wa rahmatu l’āhi wa barakatuhū – Frieden und Segnungen Allāhs seien mit ihnen allen...

Zuerst möchte ich mich bei allen und besonders bei der Hauptgastgeberin bedanken, dass Sie mich heute hier eingeladen haben, um einige Worte an Sie zu richten. Durch dieses Verhalten haben Sie Ihre Offenherzigkeit und aufgeschlossene Natur unter Beweis gestellt.

Diese Geste beweist, dass Sie, unabhängig von ihren Nationalitäten, Religionen und Standpunkten, an die Verbesserung menschlicher Werte für die gesamte Menschheit glauben. Darüber hinaus freut es mich, von verehrtem Prof. Wolfram Weiße zu hören, davon, dass Sie hier eine Akademie für Weltreligionen gegründet haben, um die unterschiedlichen Nationen

und Religionen zusammen zu bringen. Ich bete dafür, dass Allah Ihnen Erfolg beschert.

Mir beliebt es zu erwähnen, dass die Welt heutzutage händeringend einen solch erleuchteten Ansatz benötigt. Auch wir, die Mitglieder der Ahmadiyya Muslim Jamaat, praktizieren und predigen einen solchen Ansatz, versuchen so weit es geht diese Grundsätze aufrechtzuerhalten und propagieren deswegen immer wieder unsere Devise „Liebe für alle, Hass für keinen“.

Als einen Grundsatz glauben wir, dass Meinungsverschiedenheiten und Religionsunterschiede sicherlich nicht schädlich sind. Bezogen auf die Religion selbst bin ich der Meinung, dass es eine ausgesprochen persönliche Angelegenheit für jedermann ist, die jeder eigenständig für sich selbst entscheiden sollte. Kei-



ner hat das Recht, sich in diesem Prozess der Entscheidungsfindung einzumischen. Es ist das Recht eines jeden Menschen, seine Religion so auszuleben, wie er daran glaubt und so, wie er es will. Jeder sollte in der Lage sein, seinen religiösen Glauben und die dazugehörigen Rituale frei und offen auszuleben und ebenso sollte jeder dazu in der Lage sein dürfen, andere über seinen religiösen Glauben ohne Besorgnis zu informieren.

Islam bedeutet Liebe, Frieden und Sicherheit

Seit geraumer Zeit bekommen einige Menschen und bestimmte Gruppen, besonders im Westen, Angst, wenn sie darauf aufmerksam gemacht werden, dass alle Menschen vollkommen frei ihre Religion praktizieren und predigen dürfen. Besonders, wenn die Religion „Islam“ diskutiert wird, steigen Angst und Panik dramatisch an.

Diese Angst basiert hauptsächlich auf der Annahme, dass, wenn die muslimische Bevöl-

kerung sich weitgehend verbreiten würde, die westlichen Länder so in Chaos versinken würden wie die meisten muslimischen Länder derzeit. Bedenkt man, wie einige muslimische Extremisten den Islam zurzeit darstellen, so ist in manchen Fällen ohne Zweifel diese Besorgnis völlig gerechtfertigt und verständlich.

Die Geschichte aller Religionen jedoch beweist, dass der Gründer einer Religion nie seinen Nachfolgern lehrte, sich der Rechte anderer zu bemächtigen oder andere auf grausame Weise zu behandeln. Tatsache ist, dass es im Interesse aller Religionen gewesen ist, den Menschen näher zu Gott zu bringen und menschliche Werte zu etablieren.

Lassen Sie uns gemeinsam einen Blick auf die Lehre des Islam werfen. Das Wort „Islam“ bedeutet „Frieden, Liebe und Sicherheit“. Wenn jetzt jemand den Islam als eine extremistische und gewalttätige Religion darstellt, dann ist eine solche Darstellung nicht richtig. Seite für Seite lehrt der Qurʾān nur Liebe, Zuneigung,

Frieden, Versöhnung und Opferbereitschaft.

Die Ahmadiyya Muslim Jamaat propagiert diese Botschaft und vielleicht ist dies auch der Grund, weshalb unsere Gemeinde zur Zielscheibe von boshaften und grausamen Taten von Extremisten geworden ist.

Trotz der Verfolgung jedoch, nehmen die Ahmadis, egal in welchem Land sie leben, weder das Gesetz selbst in die Hand noch sorgen sie in irgendeiner Form für Unordnung.

Der Gründer der Ahmadiyya Muslim Jamaat, Hadhrat Mirza Ghulam Ahmad^{as}, hat uns genau so ein Verhalten gelehrt, uns vermittelt, dass wir Gottes Rechte und die seiner Menschheit achten sollen. Uns wurde gelehrt, auf Grausamkeiten nie mit Rache oder gleichartiger Grausamkeit zu reagieren.

Natürlich obliegt es einer Person, die verfolgt wird, sich rechtlich zu behelfen, wo immer es auch möglich ist. In manchen Ländern ist jedoch das Recht selbst nicht gerecht gegenüber den Ahmadis. In manchen Ländern, wie zum Beispiel in Pakistan und Indonesien, sind die Gesetze so entworfen worden, dass sie eine Verfolgung von Ahmadis erlauben. In solchen Fällen lehren wir, sich zu gedulden und die Sache dem allmächtigen Gott zu überlassen. Der Grund liegt hauptsächlich in unserem Glauben an ein Leben nach dem Tod, in unserem Glauben daran, dass der allmächtige Gott dort das letzte Urteil fällen wird. Er wird festlegen, wer Recht hatte und wer nicht, und nur Er wird zwischen den Unterdrückern und den Unterdrückten richten.

Wir sind dankbar Deutschland gegenüber

Die Ahmadiyya Muslim Jamaat ist immer dankbar gegenüber der deutschen Regierung und den deutschen Bürgern gewesen. Dies deswegen, weil Ahmadis dann, als sie, geflüchtet von der Verfolgung und Grausamkeit, in

Deutschland Asyl suchten, hier Sicherheit erfuhr. Bis heute sind aber nur wenige Ahmadis von Pakistan ausgewandert, Millionen von Ahmadis leben noch immer in Pakistan und überstehen die Grausamkeiten mit Würde und Mut. Unter denen, die ausgewandert sind, waren einige selbst Opfer von Verfolgung, andere sind geflüchtet, weil sie dem psychischen Druck nicht mehr standhalten konnten.

Es gibt keinen Zweifel daran, dass die Regierungen und Länder, die Ahmadis Schutz gewährten, sich auf die Seite der Unterdrückten gestellt haben. Sie haben dadurch bewiesen, dass auch heutzutage in dieser Welt menschliche Werte Bestand haben. Dafür bin ich Ihnen allen sehr dankbar.

Ich wurde darüber informiert, dass die Grünen des Öfteren unabhängig von Herkunft und Religion der Opfer ihr Mitgefühl bei solchen Ereignissen aussprechen. Genau das sind die Werte, die die Schönheit und Farbe menschlicher Werte hervorbringen. Das sind die Werte, die Licht in diese Welt bringen.

Ich habe außerdem erfahren, dass ihre Partei sich in einigen Bundesländern an der Regierung beteiligt und in den anderen eine starke Opposition bildet. Deswegen und hierauf bezogen möchte ich Sie bitten, sich in den großartigen Eigenschaften, die sie besitzen, zu verbessern, und sich als diejenige Partei auszeichnen, die Liebe, Gerechtigkeit und menschliche Werte verbreitet, weil es einen dringenden Bedarf dafür gibt.

Als Oberhaupt der Ahmadiyya Muslim Jamaat, einer rein religiösen und spirituellen Gemeinde, kann ich Ihnen versichern, dass die Ahmadiyya Muslim Jamaat danach bestrebt ist, weltweit menschliche Werte zu etablieren. Jeder Ahmadi in Deutschland wird mit jeder Person und jeder Gruppe kooperieren, die auch Anstrengungen unternimmt, um diese Werte zu festigen. Der wesentliche Grund hierfür liegt darin, dass der

„Der Islam lehrt, die höchste Form der Gerechtigkeit zu etablieren.“

Heilige Qur'an uns lehrt, dass wir uns einander helfen sollten im Ausüben guter Taten, ja, das Leben des Gründers des Islam legt Zeugnis hierüber ab. Bevor der Heilige Prophet Muhammad^{saw} den Anspruch erhob, ein Prophet Gottes zu sein, war er Mitglied einer Vereinigung, die einzig deswegen gegründet wurde, um Personen zu unterstützen, die Unterdrückung erleiden mussten. Viele Jahre später sagte der Heilige Prophet^{saw}, dass seine Mitgliedschaft in dieser Vereinigung wertvoller gewesen ist als aller Wohlstand dieser Welt. Er fügte hinzu, dass selbst jetzt, nach der Berufung zu einem Propheten, er nicht zögert, wenn es darum geht, dieser Vereinigung in ihrer Arbeit zu helfen. Nun, Ahmadi-Muslime versuchen ihr Leben nach dem glänzenden Vorbild, das ihr Meister, der Heilige Prophet Muhammad^{saw}, gezeigt hat, zu leben.

Der Islam lehrt, die höchste Form der Gerechtigkeit zu etablieren

Diejenigen, die gegen den Islam opponieren, erheben zwar immer wieder ernste und auch schmerzhaft Vorwürfe gegen den Islam, doch sie machen dies, ohne je die tatsächlichen Lehren des Islam untersucht zu haben. Wenn sich einer nicht korrekt gemäß einer Lehre verhält, sich aber auf sie beruft, dann befindet sich die Person im Irrtum, nicht die Lehre. Das ist ein fundamentales Prinzip. Tatsache ist, dass der Islam uns lehrt, die höchstmögliche Form der Gerechtigkeit in der Welt zu fundieren. Um diesen Anspruch zu erfüllen, hat der Heilige Qur'an uns angewiesen, selbst der Nation gegenüber Gerechtigkeit walten zu lassen und als gleichberechtigt anzusehen, die uns verfolgt hat und uns mit Hass begegnet ist. Der Qur'an lehrt uns, dass wir Gerechtigkeit walten lassen müssen, weil es die wahre Rechtschaffenheit von uns verlangt.

Hinsichtlich der Rechtschaffenheit heißt es an diversen Stellen im Heiligen Qur'an, dass derjenige, der sich ihr nicht zu eigen macht, sich von Allah distanziert und deswegen sich auch von

„Hass und Ungerechtigkeit sind Probleme globalen Ausmaßes.“

der Lehre des Islam entfernt. Und um sozialen Frieden zu etablieren und aufrechtzuerhalten, sagt der Heilige Qurʾān:

„Gut und Böse sind nicht gleich. Wehre (das Böse) mit dem ab, was das Beste ist. Und siehe, wenn Feindschaft zwischen dir und einem anderen war, so wird der wie ein warmherziger Freund werden.“ (41:35)

Wie kann man nun, wenn man mit diesem Vers konfrontiert wird, behaupten oder glauben, dass diese Lehre eine Bedrohung darstellt? Wir Ahmadis versuchen in der Welt eine Atmosphäre zu schaffen, die mit dem obigen Vers übereinstimmt. Denn unzweifelhaft handelt es sich hierbei um eine goldene Regel, dessen Befolgung jeder Gesellschaft Frieden und Fortschritt bringen würde. Darüber hinaus ist es nicht nur ein Prinzip, um regionalen oder lokalen Frieden zu etablieren, sondern de facto auch die goldene Regel, worüber weltweit Frieden geschaffen werden könnte.

Hass und Ungerechtigkeit sind Probleme globalen Ausmaßes

Richten wir unseren Blick auf die heutige Zeit, so sind wir auf der einen Seite stolz darauf sagen zu können, dass die Welt näher zusammenrückt, ja, zu einem globalen Dorf geworden ist. Andererseits aber verbreitet sich der Hass zwischen den unterschiedlichen Nationen und Religionen immer weiter. Dabei beschränkt sich dieser Hass untereinander nicht auf einzelne Regionen, denn gerade weil die Welt kleiner geworden ist und Entfernungen keinen einschränkenden Faktor mehr darstellen, eskalieren diese Probleme in internationale Dimensionen.

Wenn wir die Situation der Welt heutzutage analysieren, so werden wir feststellen, dass diese Angelegenheiten sich zu Problemen internationaler Tragweite entwickelt haben. Die Tatsache, dass in Kriegen verwendetes Arsenal wie Nuklearwaffen und Langstreckenraketen ständig weiterentwickelt werden, ist ein Beweis dafür, dass dieser Hass sich auf globale Dimensionen

„Gut und Böse sind nicht gleich. Wehre (das Böse) mit dem ab, was das Beste ist. Und siehe, wenn Feindschaft zwischen dir und einem anderen war, so wird der wie ein warmherziger Freund werden.“
(41:35)

ausgeweitet hat. Wenn nicht, was für einen Sinn hat es dann, Langstreckenraketen weiterzuentwickeln, deren wesentliche Funktion darin besteht, Ziele zu treffen, die sich so weit entfernt wie möglich befinden. Gott sei Dank, dass Deutschland befreit ist von so tödlichen wie destruktiven Waffen wie die Atombombe.

Hinsichtlich Kriegen sollte als erstes festgestellt werden, dass Nachbarstaaten sich nicht bekriegen sollten. Wenn aber doch Krieg zwischen Nachbarstaaten ausbricht, so sollte Sorge dafür getragen werden, dass sich der Konflikt auf die betroffene Region beschränkt. Wie auch immer, heutzutage sehen wir demgegenüber, dass Staaten tausende von Meilen überqueren, um Kriege zu führen, um willkürlich Bomben abzuwerfen und so jede Form von Leben zu zerstören. Weder menschliche Wesen noch irgendeine Art von vegetativem Leben werden in solchen Kriegen verschont. Im Zweiten Weltkrieg zum Beispiel wurden zwei Atombomben über Japan abgeworfen, was unglaubliche und furchterregende Zerstörung mit sich brachte. Um so

etwas in Zukunft zu vermeiden, hat die Welt bestimmte Maßnahmen ergriffen, doch im Vergleich zur Anstrengung, die unternommen wurde, um zukünftigen Zerstörungen vorzubeugen, wurde mehr Arbeit darin investiert, Zerstörung und Unordnung zu verbreiten – es ist also genau umgekehrt gekommen.

Selbst in Ländern, in denen die Bevölkerung an Hunger leidet und wegen Armut stirbt, finden wir Herrscher vor, die danach bestrebt sind, ihre Macht und Überlegenheit zu demonstrieren, so dass selbst sie dabei sind, mit nukelaren Waffen zu experimentieren. Sind sie sich nicht dessen gewahr, was die weitreichenden Konsequenzen solcher Art von Handlungen sind? Die Herrscher dieser Länder sind erschöpft von Kriegen, die als Konsequenz ihres Egos und ihrer Eitelkeit vom Zaun gebrochen wurden. Solange die mächtigen Staaten dieser Welt sich nicht ernsthaft darum bemühen, solchen Kriegen vorzubeugen, werden die Grausamkeiten weiter zunehmen.

Wenn immer ich die Möglichkeit hatte, habe ich auf diesen Aspekt aufmerksam gemacht. Ich hatte in 2008 die Möglichkeit, zu britischen Politikern im Houses of Parliament zu sprechen, ja, wo immer ich auf der Welt zu den unterschiedlichsten Zuhörern sprach, habe ich diesen Aspekt erwähnt. Heute würde ich gerne in Demut diesen Aspekt wiederholen, dies, weil Deutschland eine Weltmacht darstellt und eine entwickelte Nation ist, und darüberhinaus weil die Partei - Die Grünen -, der sie angehören, eine aufstrebende Macht darstellt. Sie sollten deswegen über diesen Aspekt nachdenken und ganz besonders darin bestrebt sein, für die Etablierung von Frieden und Sicherheit in der Welt eine prominente Rolle zu spielen. Gleicheweise sollten die gebildeten und bekannten Persönlichkeiten, die an diesem Abend unter uns sitzen, sich ihrer Verantwortung bewusst sein. Wenn Sie sich dieser Aufgabe verpflichteten, so würde dies einen großen Dienst an die Menschheit darstellen.

Ich möchte hier an dieser Stelle auch erwähnen, dass es der Vereinten Nationen zwar obliegt zu intervenieren, wenn eine Nation auf grausame und ungerechte Weise gegen eine angrenzende Nation agiert, die Intervention aber unbedingt auf gerechte Weise vorstatten gehen sollte. Werden in dieser Zeit, wo Interventionen stattfinden und Kriege durch dritte Parteien gestoppt werden, Konflikte auf gerechte Weise beendet? Es ist gewiss, dass diese Frage verneint werden muss.

Gegen die Doppelmoral

Ich erwähne dies, weil zu jeder Zeit Regierungen in ihrem Kampf gegen eine andere Regierung durch fremde Mächte unterstützt werden. Sie werden mit Waffen versorgt und manchmal werden sogar ausländische Truppen entsendet, um auf dem Schlachtfeld an ihrer Seite zu kämpfen. Nach einiger Zeit kommt es dann

dazu, dass die „gastgebenden“ Herrscher nicht mehr den Interessen der fremden Regierung dienen oder die fremdländischen Regierungen von selbst ihr Interesse an dem Konflikt verlieren, weil sie alle ihre Interessen schon erreicht haben. Wie auch immer, sobald diese Situation eintritt, werden wir Zeuge davon, wie die herrschende Regierung, die zuvor noch den fremdländischen Interessen diene und assistierte, auf einmal zu Kriegsverbrechern erklärt werden und von den mächtigen Staaten vor das Internationale Strafgerichtshof gezerzt werden. Des Weiteren kommt es in manchen Fällen vor, dass die Bevölkerung in ihrem Protest gegen die in Ungnade gefallenen Herrscher unterstützt wird, was zu weiterer Grausamkeit und Unordnung führt. Das ist ein komplett falscher Ansatz.

Der Islam gibt uns die Erlaubnis, diejenigen zu bekämpfen, die Kriege anzetteln und grausam handeln. Darüberhinaus lehrt er, dass von dem Unterdrücker abzulassen ist, wenn er damit aufhört, grausam zu handeln und Unordnung zu stiften, denn Kriege sollten nur eingegangen werden, um Grausamkeiten zu unterbinden. Gestattet sind also nur Verteidigungskriege, Angriffskriege sind verboten. Das wird in Sure 2:Vers 192-194 des Heiligen Qur'āns erwähnt. Ich habe ihnen die Quintessenz dieser Verse dargelegt.

In einer wohlbekannten Überlieferung des Heiligen Propheten^{sw} heißt es, dass er sagte, dass beiden zu helfen ist, sowohl den Unterdrückten als auch dem Unterdrücker. Als der Heilige Prophet^{sw} gefragt wurde, wie dem Unterdrücker zu helfen sei, so antwortete er, dass ihm dann geholfen wird, wenn seine Hand aufgehoben wird, was bedeutet, dass er davor bewahrt werden sollte, ungerecht und grausam zu handeln, so dass er vor Allahs Bestrafung geschützt bleibt.

Dieses Prinzip, wonach selbst dem Unterdrücker geholfen werden muss, entspringt aus dem Verlangen, Mitgefühl zu zeigen und basiert nicht

„Der Grundstein für einen neuen Weltkrieg ist schon gelegt worden.“

auf persönlichem Interesse. Um diesen Aspekt zu betonen, weist der Heilige Qur'ān uns an einer Stelle an, Gerechtigkeit und Gleichheit zu etablieren, wenn Aussöhnung und Frieden erfolgt sind (49:10).

Der Grundstein für einen neuen Weltkrieg ist schon gelegt worden

Wenn nach dem Zweiten Weltkrieg ein Weg der Gleichberechtigung gegangen worden wäre, der zu Gerechtigkeit führte, dann wären wir jetzt nicht Zeuge des gegenwärtigen Zustands der Welt, die wieder von Kriegen heimgesucht wird. Wenn in der Zeit der Interventionen gerecht behandelt worden wäre, dann wären wir nicht Zeugen eines Rüstungswettlaufs geworden, Zeugen davon, wie in die Weiterentwicklung von Waffen und Soldaten investiert wurde, und Zeugen davon, wie die Streitkräfte der Welt kontinuierlich an Stärke zulegten. Wenn Gerechtigkeit etabliert worden wäre, dann wären wir weder Zeugen eines Rüstungswettlaufs um

Atombomben und chemischen Waffen geworden noch davon, wie die Nationen dieser Welt mit dem Erlangen dieser irregeleiteten Ziele prahlten.

Analysieren wir mit Genauigkeit den gegenwärtigen Zustand dieser Welt, so muss mit Bedauern festgestellt werden, dass der Grundstein für einen weiteren Weltkrieg schon gelegt worden ist.

Jedes Land ist auf irgendeine Weise darin involviert, entweder einem anderen Land zu helfen oder zu schaden. Die Kriterien zur Etablierung von Gerechtigkeit werden nicht erfüllt. Täglich nehmen Konflikte zu. Es ist kein Geheimnis mehr, dass uns auf der Oberfläche eine Sicht der Dinge nahegebracht wird, hinter den Kulissen jedoch nach anderen Prioritäten und Politiken gehandelt wird. Man muss sich hier die Frage stellen, ob unter diesen Umständen, Frieden auf der Welt etabliert werden kann.

Dadurch, dass immer mehr Länder, ob klein oder groß, ein nukleares Arsenal aufbauen, stei-

„Wichtiger, ja, essentieller als das Fokussieren auf das Wachstum dieser Welt, ist es, dass wir unsere Anstrengungen darin erhöhen, die Welt vor dieser Zerstörung zu bewahren.“

gen der Groll und die Feindseligkeit. Es ist Fakt, dass die Herzen der Menschen mit Boshaftigkeit erfüllt sind. Wir sehen, wie die Welt kopfüber in eine schreckliche Verwüstung stürzt.

Wichtiger, ja, essentieller als das Fokussieren auf das Wachstum dieser Welt, ist es, dass wir unsere Anstrengungen darin erhöhen, die Welt vor dieser Zerstörung zu bewahren.

Jede Organisation und jede Nation wird auf gefährliche Weise von ihrer Selbstsucht und Arroganz vereinnahmt und es erscheint schwierig für sie, sich von diesem Zustand zu befreien.

Deswegen bitte ich Sie – die einflussreichen Mitglieder dieses Landes – demütig, die Welt vor dem furchterregenden und gefährlichen Dilemma zu warnen, mit dem wir konfrontiert werden. Ansonsten heißt die Alternative, dass unsere nächsten Generationen nicht einer strahlenden Zukunft entgegenblicken, sondern de facto in eine düstere Ära der Weltverfinsterung eintreten.

Wer Ungerechtigkeit sät, wird Zerstörung ernten

Ausgehend von diesen Überlegungen sollten wir immer des Prinzips gewahr sein, dass man immer das erntet, was man sät. Es ist ein Naturgesetz, dass die Konsequenzen mit unseren Taten korrespondieren. Allah hat für Fortschritt und Wohlergehen des Menschen sowohl in diesem System als auch im Universum ein System etabliert, das ausbalanciert und gerecht ist. Wenn diese Balance gestört wird, dann wird die Welt zerstört. So wie wir im Heiligen Qur'an, Sure 55:Verse 8-14, lesen:

„Und den Himmel wölbte Er in der Höhe und bestimmte das Maß, dass ihr das Maß nicht überschreiten möget. So macht gerechtes Maß und kürzt das Maß nicht. Und Er hat die Erde für die Schöpfung gemacht; in ihr sind Früchte und Palmen mit Knospenbüscheln, und Korn in Hülsen und duftende Blumen. Welche der Wohltaten eures Herrn wollt ihr beide da leugnen?“

In diesen Versen wird das System des Univer-

„Jede Organisation und jede Nation wird auf gefährliche Weise von ihrer Selbstsucht und Arroganz vereinnahmt und es erscheint schwierig für sie, sich von diesem Zustand zu befreien.

sums erklärt, das in Struktur und Gang perfekt aufeinander abgestimmt ist und in makelloser Harmonie sich befindet. Der Heilige Qur'an erklärt, dass der Mensch dieses perfekte Beispiel an Balance und Harmonie übernehmen sollte. Aus diesem Grund heißt es auch im Qur'an, dass die Menschheit die Krone der Schöpfung darstellt. Wenn nun gegen dieses System rebelliert wird und das System der gerechten Balance gestört wird, wenn also nur nach persönlichen Wünschen getrachtet und dem selbstsüchtigen Ego gefolgt wird, dann muss der Mensch Unheil erleiden. Darin besteht kein Zweifel.

Deswegen gilt es, in den wechselseitigen Beziehungen eine perfekte Verbindung zu entwickeln, Harmonie zu fördern und ein gerechtes Miteinander zu etablieren. Das bestehende Maß darf nicht überschritten werden. Was immer Allah, der Allmächtige, geschaffen hat, sei es ein Lebewesen oder pflanzliches Leben, es sollte mit Gerechtigkeit und in Balance behandelt werden. Dann kann man den Lohn, den Allah gewährt, ernten.

Wir können feststellen, dass im Heiligen Qur'an selbst pflanzlichem Leben eine große Wichtigkeit beigemessen wird. Es wird beispielsweise gesondert erwähnt, dass es Bäume, Vegetation und Spreu gibt, die gebraucht werden, um Tiere zu ernähren. Hier muss erwähnt werden, dass es sehr schwierig ist, die tiefe Bedeutung eines arabischen Wortes in ein einziges Wort einer anderen Sprache zu übersetzen. Beispielsweise bezieht sich das hier als „Spreu“ übersetzte Wort aus dem Arabischen nicht nur auf trockenes Gras oder Heu, sondern vielmehr noch auf jede Art von Futter, mit dem Tiere ernährt werden, von denen wiederum der Mensch abhängig ist. Tiere unterstützen uns insofern, als wir sie als Ernährung konsumieren und für diverse andere Zwecke für unser Wohlergehen nutzen. Auf diese Weise also wurde uns gelehrt, diese Tiere auf gerechte und ausbalancierte Weise zu behandeln. Auch pflanzliches Leben ist essentiell für dieses System, es dient dem Menschen, aber auch dem Tier, von welchem der Mensch wiederum abhängig ist, zum Fortbestand. Bei-

„Beschützen Sie sich und die Welt vor dieser Zerstörung.“

spielsweise nutzt der Mensch es heutzutage, um Brennstoff und Energie zu erzeugen. Deswegen sollte es klar sein, dass es dem Menschen nur Schaden kann, wenn er darin scheitert, dem naturgemäßen Equilibrium und der natürlichen Balance zu folgen.

Der oben zitierte Vers fährt fort, indem die Frage aufgeworfen wird, Welche der Wohltaten eures Herrn wollt ihr beide da leugnen? Diejenigen, die Gottes Wohltaten leugnen, werden als beide bezeichnet. Wer sind diese beiden?

Dieses beide beinhaltet sowohl die Herrscher eines Landes als auch die Bevölkerung als Ganzes. Es beinhaltet beide, sowohl die Armen als auch die Reichen. Die westlichen Nationen, die stolz sind auf ihren Erfolg, und die weniger entwickelten Länder Afrikas und Asiens. Allah hat in aller Eindeutigkeit gesagt, dass das Übertreten der etablierten Maße der Gerechtigkeit und Balance zu vermeiden ist.

Der Gebrauch von Nuklear- und Feuerwaffen kann nur bedeuten, dass gegen Gott rebelliert

wird, eine Rebellion stattfindet, die uns auf den Pfad der Zerstörung der Balance und des Equilibriums führt. Deswegen wurden wir daran erinnert, die Rechte gegenüber unseren Mitmenschen und Gott zu entrichten.

Im Heiligen Qur'an wird an einigen Stellen das Aufkommen von Atomwaffen angedeutet. Als Muslim, der an die absolute Wahrheit des Heiligen Qur'an glaubt, erinnere ich wiederholt die Welt daran, dass die extreme Feindseligkeit gegenüber anderen menschliche Werte komplett aufsaugt und so die Welt in die Zerstörung führt. Das muss vermieden werden.

Wir für unseren Teil haben das Gebet. Unablässig flehen wir Allah an, dass wir dieser Zerstörung der Welt ausweichen können.

Sie haben eine einflussreiche Stimme in dieser Welt, deswegen bitte ich Sie mit Nachdruck, ihr Volk und die Welt darüber zu informieren, dass man sich zügig Richtung Zerstörung der Welt bewegt, wenn der naturgemäßen Balance, die von Gott kreiert wurde, Hindernisse in

„Möge Gott Sie dazu befähigen, in diesem noblen Unternehmen erfolgreich zu sein.“

den Weg gelegt werden. Diese Botschaft muss ferner, weiter und mit größerer Prominenz als jemals zuvor verbreitet werden.

Beschützen Sie sich und die Welt vor dieser Zerstörung.

Ich bete, mögen Sie unter denjenigen sein, die danach Streben, ohne persönliches Interesse und mit großer Anstrengung das Ziel zu verfolgen, die Schönheit der Natur aufrechtzuerhal-

ten und eine Atmosphäre der Liebe und Zuneigung zu etablieren.

Möge Gott Sie dazu befähigen, in diesem noblen Unternehmen erfolgreich zu sein.

Zum Schluss möchte ich mich erneut dafür bedanken, dass Sie mir die Möglichkeit eingeräumt haben, zu ihnen zu reden, und dass Sie dem, was ich heute gesagt habe, zugehört haben.

Ich danke Ihnen.“



Andersgläubige im Islam

von Dr. Abdur Rahman Bhutta



Schriftbesitzer und Heiden im Heiligen Qur'an

Der Heilige Qur'an lehrt, grundsätzlich mit jedem Menschen freundlich umzugehen. Religiöse Unterschiede sollen keine Rolle spielen. Im alltäglichen Umgang mit den Mitmenschen, die zu verschiedenen Bereichen der Gesellschaft gehören, wird an keiner Stelle eine unterschiedliche Behandlung gelehrt. Im Folgenden werden hierzu einige Beispiele genannt:

Der Heilige Qur'an lehrt mit den Angehörigen jeder Religion und jedes Volks Gerechtigkeit zu üben und ihnen Gutes widerfahren zu lassen. Es heißt:

„Allah gebietet Gerechtigkeit und uneigennützig Gutes zu tun und zu spenden wie den Verwandten; und Er verbietet das Schändliche, das offenbar Schlechte und die Übertretung. Er ermahnt euch, auf dass ihr es beherzigt.“ (16:91)

Hier lehrt Allah keinesfalls eine unterschiedliche Behandlung von Schriftbesitzern und Andersgläubigen. Vielmehr ermahnt er allgemein,

mit jedem Menschen gerecht umzugehen und nicht nur gerecht zu sein, sondern ihm Gutes zu tun und dann zusätzlich einen solchen Umgang zu pflegen, wie man ihn mit seinen Nächsten pflegt. Zudem gebietet Allah Gerechtigkeit und Freundlichkeit zu Andersgläubigen (historisch sind es Juden, Christen und Polytheisten bzw. Heiden von Arabien):

„Allah verbietet euch nicht, gegen jene, die euch nicht bekämpft haben des Glaubens wegen und euch nicht aus euren Heimstätten vertrieben haben, gütig zu sein und billig mit ihnen zu verfahren; Allah liebt die Billigkeit Zeigenden.“ (60:9)

Also sagt der Qur'an: Wenn ihr Allahs Liebe erlangen möchtet, so sollt ihr zu jedem Menschen gütig sein, der euch nicht bekämpft und euch nicht vertreibt, aber selbst zu den letzteren sollt ihr nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit verfahren. Mit diesem Vers werden die Einwände, die aufgrund von Missverständnissen anderer Qur'an-Stellen erhoben werden, widerlegt, wie etwa der Einwand, dass man keine Freundschaft mit Andersgläubigen schließen



dürfe; es wird nicht nur die nachdrückliche Anweisung zur Freundschaft, sondern auch zum gütigen Umgang gegeben.

Dann gibt es die Anweisung auf religiöse Gefühle Andersgläubiger Rücksicht zu nehmen:

„Und schmähet nicht die, welche sie statt Allah anrufen.“ (6:109)

Auch hier wird kein Unterschied zwischen dem Volk der Schrift und den „Polytheisten“ gemacht und es heißt, dass man die, die sie verehren, nicht schmähen soll, ungeachtet dessen, wen sie für anbetungswürdig halten. Hierzu zählen die Götzen der Hindus genauso, wie die Dreifaltigkeit und die Heiligen der Christen, die sie anrufen.

Genauso wurde für die Verteilung von Produktion, Arbeitsstellen und Ämtern ein Maßstab festgelegt. So heißt es:

„Allah gebietet euch, dass ihr die Treubandschaft jenen übergibt, die ihrer würdig sind; und wenn ihr zwischen Menschen richtet, dass ihr richtet

nach Gerechtigkeit. Fürwahr, herrlich ist, wozu Allah euch ermahnt. Allah ist allhörend, allsehend.“ (4:59)

Nach der islamischen Lehre sollten allen Staatsbürgern, gleich ob sie Muslime oder Nicht-Muslime sind, gleiche Möglichkeiten für Geschäft, Produktion und Arbeitsstellen gewährt werden. Die Verteilung von Ämtern sollte nicht auf Grund einer bestimmten religiösen Überzeugung erfolgen, noch auf Stammes- oder Volkszugehörigkeit fußen, sondern ausschließlich auf Grund von Fähigkeit und Eignung erfolgen; und für die Regierung gilt die Vorschrift, dass sie stets Gerechtigkeit üben muss.

Aus den oben genannten Versen geht klar hervor, dass im Islam im Umgang mit Nicht-Muslimen die Lehre der Gerechtigkeit, Freundlichkeit und Sympathie vorgeschrieben ist. Unterschiedliche Behandlung von dem Volk der Schrift und den Heiden ist nicht zulässig. Ebendies ist uns auch aus der Praxis des Heiligen Propheten ^{saw} bekannt.

„Für jeden Menschen, welcher seine Haustüre
schließt, ist Frieden. Und es ist Frieden für den-
jenigen, der in das Haus Abū Sufyāns eintritt.
Und wer in die Moschee al-Harām eintritt,
für den ist Frieden.“

Freundlichkeit gegenüber Andersgläubigen

Die Art und Weise wie der Heilige Prophet^{saw} – dem der Heilige Qur’an offenbart wurde – die qur’ānische Lehre befolgte und wie er sie den Muslimen vermittelte, ist für uns ein schönes Vorbild. Er hat uns auch im Umgang mit Nicht-Muslimen hervorragende Beispiele gegeben und vorgelebt, wie die qur’ānischen Lehren in dieser Beziehung umzusetzen sind. Nachfolgend werden einige Begebenheiten aus dem Leben des Heiligen Propheten^{saw} genannt.

1. Der gütige Umgang mit den Polytheisten aus Mekka

Die mekkanischen Polytheisten hatten die Muslime wegen ihres Glaubens äußerst grausam verfolgt und gezwungen, ihre Heimat zu verlassen. Die Details zu diesen Gräueln sind in Kapitel zwei und drei ausführlicher behandelt worden. Die Gewalttaten und Misshandlungen, denen die Muslime damals ausgesetzt waren, sind haarsträubend. Die Peiniger der Muslime

waren damit nicht zufrieden und führten ständig Angriffe gegen die Muslime, die nach Medina geflüchtet waren. Trotzdem forderte der Heilige Prophet^{saw} dazu auf, mit ihnen immer gütig und freundlich umzugehen. Ein herausragendes Beispiel hierfür ist die Bereitschaft zur Vergebung dieser Verfolger in dem Augenblick der Eroberung von Mekka. Als die Muslime ohne einen Krieg und auf eine friedvolle Weise die Stadt Mekka einnahmen, sagte der Heilige Prophet^{saw}, dass verkündet werden soll: „Für jeden Menschen, welcher seine Haustüre schließt, ist Frieden. Und es ist Frieden für denjenigen, der in das Haus Abū Sufyāns eintritt. Und wer in die Moschee al-Harām eintritt, für den ist Frieden.“ Nachdem er^{saw} in Mekka eingetroffen war, ging er zur Ka’ba und hielt eine Ansprache, in welcher er fragte: „O Qurayš! Welche Behandlung erwartet ihr von mir?“ Die Qurayš antworteten: „Was immer du tun wirst, du wirst das Beste tun. Du bist unser ehrenwerter Bruder, der Sohn eines ehrenwerten Bruders.“ Daraufhin antwortete der Prophet: „Ihr alle seid



frei, niemand von euch ist gefangen.“ Der Heilige Prophet^{saw} hatte die Macht und Stärke sie zu bestrafen und Vergeltung für das begangene Unrecht zu fordern – trotzdem hat er ihnen allen verziehen und dies, obwohl es jene Mekkaner waren, die den Muslimen mit Hass und Feindschaft begegneten, ihnen Grausamkeiten und Leid brachten, sie mit Kriegen überzogen, in denen Freunde und Verwandte des Heiligen Propheten^{saw} ums Leben kamen.

2. Freundlichkeit gegenüber den Mekkanern während der Dürrezeit

Durch seine Praxis hat der Prophet uns vorgelebt, dass man Andersgläubigen nicht nur mit Gleichbehandlung, sondern darüber hinaus mit Vergebung und Sympathie begegnen sollte. So kam Abū Sufyān auch einmal während einer Dürre nach Medina und bat den Heiligen Propheten^{saw} um Gebete für ein Ende der Dürreperiode. Im vierten Jahr nach der ḥiğra brach

in Mekka nämlich eine Dürreperiode an. Die Bewohner von Mekka mussten während dieser Zeit großes Leid ertragen. Als der Heilige Prophet^{saw} hiervon erfuhr, schickte er aus Mitgefühl Silber für die Armen und Bedürftigen von Mekka. Der Prophet bewies hiermit, dass er auch gegenüber größten Feinden tiefstes und wahres Mitgefühl empfand. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass es sich um eine Zeit handelt, als die Muslime durch die Mekkaner nicht nur großes Leid erfahren hatten, sondern auch mehrere Angriffe des mächtigen mekkanischen Heeres auf Medina abwehren mussten, Angriffe, wenn sie erfolgreich gewesen wären, die Muslime ausgelöscht hätten. Dennoch half der Heilige Prophet^{saw} den Aggressoren während dieser Dürrekatastrophe. Den Polytheisten war dieser herausragende Charakterzug des Heiligen Propheten^{saw} bekannt. Sie konnten deswegen damit rechnen, dass ihnen der Heilige Prophet^{saw} in schweren Zeiten ungeachtet ihrer Grausamkeiten helfen würde, obwohl sie sich ihrer vollkommen bewusst waren.

...Als sie auf christliche Art den Gottesdienst verrichten wollten, erlaubte der Heilige Prophet^{saw} es ihnen. Also richteten sie sich in Richtung Osten aus und feierten den Gottesdienst nach ihrer Art in der Moschee des Heiligen Propheten^{saw}.

3. Der gütige Umgang mit den Christen von Nağrān

Nach der Eroberung Mekkas kamen Delegierte der Christen aus Nağrān zum Heiligen Propheten^{saw}. Die Delegation bestand aus 14 hochrangigen Personen. Diese kamen zum Heiligen Propheten^{saw}, um mit ihm eine religiöse Diskussion zu führen. Während des Gesprächs wurde es für die Christen Zeit, ihren Gottesdienst zu verrichten. Als sie auf christliche Art den Gottesdienst verrichten wollten, erlaubte der Heilige Prophet^{saw} es ihnen. Also richteten sie sich in Richtung Osten aus und feierten den Gottesdienst nach ihrer Art in der Moschee des Heiligen Propheten^{saw}. Demnach hat der Heilige Prophet^{saw} ein ausgezeichnetes Beispiel für religiöse Toleranz nicht nur für die Muslime, sondern für alle Menschen gegeben.

Die Frage der ġizya

Wenn es um den gütigen Umgang mit den Schriftbesitzern und den Heiden geht, ist auch

ğizya ein wichtiges Thema, welches häufig missverstanden wird. Und daher wird kritisiert, dass Nicht-Muslime verpflichtet worden seien, ġizya zu zahlen, während sie von Muslimen nicht eingezogen wird. So wird der Eindruck vermittelt, dass der Islam die nicht-muslimische Bevölkerung diskriminiere. In diesem Zusammenhang ist auf Sure tauba, Vers 29 zu verweisen. Manche halten das System der ġizya für kritikwürdig, obwohl es eine Steuer unter anderen ist, die jedoch von der nicht-muslimischen Bevölkerung erhoben wurde, um die Kosten der öffentlichen Aufgaben zu bestreiten und diese kam somit den Steuerzahlern selbst zu Gute. Denn mit diesen Geldern finanzierte die Regierung die Einhaltung der Rechte der Bevölkerung, was zu ihrem Vorteil und zu ihrer Fürsorge vorgesehen war. Und dadurch, dass sie Streitkräfte aufstellten, sorgten die Muslime für die Sicherheit und Verteidigung des Lebens und Besitzes der Schriftbesitzer (Nicht-Muslime waren von der Wehrpflicht entbunden). Auf den Einwand, dass diese Steuer nur auf die nicht-muslimische

...Alles in allem scheint das im frühen Islam angewandte System der Erhebung von Steuern eine gerechte Lastenverteilung aufzuweisen.

Bevölkerung beschränkt war, lautet die Antwort, dass erstens der militärische Dienst als Ersatz für diese Steuer galt. Der Militärdienst wurde von den Männern aus der muslimischen Bevölkerung geleistet. Nicht-Muslimische Bevölkerung war davon befreit. Deshalb war die Forderung der *ğizya* gerecht, dass also zu einem bestimmten Teil auch die nicht-muslimische Bevölkerung für die Verteidigungsausgaben der islamischen Regierung aufkommen sollte. Außerdem wird bei genauerem Hinsehen deutlich, dass im Islam das Steuersystem de facto in drei Bereiche aufgeteilt ist:

1. Jene Steuer, die lediglich für Muslime galt, zum Beispiel *zakāt*
2. Jene Steuer, die lediglich für Nicht-Muslime galt, z.B. *ğizya*
3. Gemeinsame Steuer (für alle gültig), die den Umständen und der jeweiligen Situation entsprechend jeden zur Entrichtung verpflichten konnte, z. B. Pachtgeld.

Der Grund für diese Unterteilung war, dass die

islamische Regierung auch solche Aufgaben wahrnehmen musste, die lediglich den islamischen Glauben betrafen und es wäre ungerecht, die nicht-muslimische Bevölkerung damit zu belasten. Folglich lehrt der Islam erstaunliche Steuergerechtigkeit. Einige Steuern werden nur von Muslimen gezahlt, andere von Nicht-Muslimen. Was also die den Muslimen auferlegten Steuern, z. B. *zakāt* anbelangt, so war diese Steuer für sämtliche Aufgaben des Staates verwendbar, sowohl für religiöse als auch für weltliche Zwecke. Aber die Steuern, die die Nicht-Muslime zahlten, also *ğizya* konnten nicht für religiöse Zwecke des Islams eingesetzt werden, sie wurden für allgemeine Aufgaben verwandt. Aus diesem Grund ist in den meisten Fällen die Steuer der *zakāt*, zu deren Zahlung Muslime verpflichtet sind, höher als die Steuer der *ğizya*. Alles in allem scheint das im frühen Islam angewandte System der Erhebung von Steuern eine gerechte Lastenverteilung aufzuweisen. Allerdings ist es bedauerndswert, dass Unkundige genau dies zur Grundlage ihrer Einwände

„...Ich habe vom Propheten Allahs^{saw} gehört, dass derjenige, der im Diesseits anderen Lasten aufbürdet, am Tage des Jüngsten Gerichts Allahs Strafe erfahren wird.“

machen. Selbst die geringfügige Steuer, die die nicht-muslimische Bevölkerung zahlte, wurde nicht von der ganzen nicht-muslimischen Bevölkerung erhoben. Folgende gesellschaftliche Gruppen waren von ihr befreit:

1. Alle, die ihr Leben ausschließlich dem Glauben widmeten (Geistliche, Mönche usw.)
2. Alle Frauen und Kinder
3. Alle Alten und Greisen, die nicht fähig waren zu arbeiten
4. Blinde und andere Menschen mit Behinderung
5. Alle Armen, deren finanzielle Situation ihnen die Zahlung der ğizya nicht erlaubte.

Bei der Einziehung von der ğizya wurden folgende Regeln eingehalten:

1. Dem ğizya-Zahlenden war überlassen, sie bar zu zahlen oder etwas Gleichwertiges abzugeben
2. Für den Einzug der ğizya galt der ausdrück-

liche Befehl, absolut keine Strenge anzuwenden und vor allem wurde die körperliche Bestrafung von Nicht-Zahlern verboten

3. Wenn jemand starb, der dem Staat noch ğizya schuldete, wurde ihm diese erlassen, Verwandten und Erben wurden damit nicht belastet.

Das System belastete nur diejenigen, die die Last dieser Steuer auch schultern konnten. Der Islam zeigt hier eine gerechte Verteilung der Steuerlast, ein System, das seiner Zeit offensichtlich weit voraus war.

Beim Festlegen der ğizya wurde übrigens jegliche Strenge vermieden, wenn ein ğizya-Pflichtiger auf Grund seiner finanziellen Lage seiner Steuerpflicht nicht nachkommen konnte, so wurde er von dieser Steuer befreit. Folgende historische Begebenheit ist in diesem Zusammenhang interessant:

Es ist überliefert, dass Ĥaġrat ‘Umar^{ra} an einem Ort vorbeiging, wo beim Einzug der ğizya einige Nicht-Muslime streng behandelt wurden.



Als er dies sah, blieb Ḥaḍrat ‘Umar^{ra} sofort stehen und fragte wütend: „Was ist hier los?“ Es wurde geantwortet: „Diese Leute zahlen nicht die ḡizya und sagen, dass sie nicht die Mittel dazu hätten.“ Ḥaḍrat ‘Umar^{ra} ordnete an: „Dann gibt es keinen Grund, sie mit etwas zu belasten, wozu sie keine Mittel haben. Lasst sie in Ruhe. Ich habe vom Propheten Allahs^{saw} gehört, dass derjenige, der im Diesseits anderen Lasten aufbürdet, am Tage des Jüngsten Gerichts Allahs Strafe erfahren wird.“

Professor Thomas W. Arnold schreibt:

„This tax was not imposed on the christians, as some would have us think, as a penalty for their refusal to accept the muslim faith, but was paid by them in common with the other dhimmis or non-Muslim subjects of the state whose religion precluded them from serving in the army, in return for the protection secured for them by the arms of the Musalmans. ... and it is very noticeable that

when any Christian people served in the Muslim army, they were exempted from the payment of this tax ... The Southern Rumanians, the so-called Armatoli, who constituted so important an element of strength in the Turkish army during the sixteenth and seventeenth centuries, and the Mirdites, a tribe of Albanian Catholics who occupied the mountains to the north of Scurati, were exempt from taxation on condition of supplying an armed contingent in time of war.“

Übersetzung: „Diese Steuer wurde den Christen nicht als Strafe für ihre Verweigerung, den muslimischen Glauben anzunehmen, aufgebürdet, wie Manche uns glauben machen wollen. Sondern sie wurde gemeinsam mit den anderen nicht-muslimischen Bürgern des Staats gezahlt, deren Religion sie am Wehrdienst hinderte, und zwar für die Sicherheit, welche von der Armee der Musalmans gewährleistet wurde ... und es ist äußerst bemerkenswert, dass ein christliches Volk, wenn es im muslimischen Heer diente, von der Entrichtung dieser Steuer ausgenommen

Der Islam, daran sei nochmals erinnert, schreibt eine Gleichbehandlung vor, wenn es um das Zusammenleben von Menschen verschiedener Religionen in einem Staat, in einer Gesellschaft geht oder was die Menschenrechte anbelangt, und der Islam schreibt dem Staatsoberhaupt vor, alle Gruppierungen gerecht zu behandeln. (4:59)

war ... Die Süd-Rumänen, die so genannten Armatoli, die während des 16. und 17. Jahrhunderts einen wichtigen Teil in der türkischen Armee ausmachten, und die Mirditen, ein Stamm albanischer Katholiken, die Gebirge nördlich von Scurati besetzt hielten, waren unter der Bedingung von der Steuer befreit, sie würden zu Kriegszeiten militärische Hilfe leisten.“

Auf Grund der eindringlichen Anweisung des Heiligen Propheten^{saw} nahm Ḥaḍrat ‘Umar^a so große Rücksicht auf die nicht-muslimische Bevölkerung, dass er auf dem Sterbebett folgendes Testament machte:

„Ich weise den Kalifen, der nach mir kommen wird darauf hin, dass er in seiner islamischen Regierung die nicht-muslimische Bevölkerung mit sehr viel Fürsorge und Liebe behandeln soll. Verträge mit ihnen soll er einhalten und schützen. Er soll für sie gegen ihre Feinde kämpfen und auf keinen Fall soll er ihnen eine Last aufbürden, die sie nicht schultern können.“

Das war der Sinn und Zweck der ḡizya, die zur Zielscheibe der Kritik gemacht wird.

Diejenigen, die zu Zeiten der „Rechtgeleiteten Kalifen“ die ḡizya zahlten, haben sich nie beschwert, da sie durch die Entrichtung dieser Steuer Anspruch auf alle staatlichen Einrichtungen und Erleichterungen hatten. Damit diese immer aufrecht erhalten wurden, mussten die Muslime viel höhere körperliche und finanzielle Opfer bringen. Zur Zeit Ḥaḍrat ‘Umars^a nahmen die Muslime nach der Eroberung Syriens Steuern von den dortigen Christen ein. Kurz nach der Eroberung jedoch drohte den Muslimen wieder die Gefahr des Kriegs, so dass der General der islamischen Truppen, Ḥaḍrat Abū ‘Ubaidahra den Christen die komplette Steuer zurückzahlte, da sie auf Grund des Kriegs ihre Rechte nicht mehr schützen könnten. So hatten sie auch nicht das Recht, die bezahlte Steuer zu behalten.

Behandlung von Schriftbesitzern und Heiden

Es gibt zahlreiche wichtige und grundlegende Gemeinsamkeiten zwischen den Schriftbesitzern und den Muslimen. Beispielsweise ist der Monotheismus die erste und wichtigste Säule des Islam, und auch das Volk der Schrift glaubt daran. Ebenso ist es ein Teil des Glaubens der Muslime an sämtliche Propheten des Volks der Schrift und an ihre offenbarten Bücher zu glauben. Daher ist es ganz natürlich, dass das Volk der Schrift den Muslimen auf Grund der Gemeinsamkeiten näher steht, während zwischen Muslimen und jenen, die traditionell nicht als Schriftbesitzer gelten, weitaus weniger Gemeinsamkeiten bestehen. Dabei sollte beachtet werden: Die Schriftbesitzer werden nicht deswegen bevorzugt behandelt, um andere zu diskriminieren, sondern es beruht auf natürlicher Neigung des Menschen, denen, die ihm nahe stehen, größere Aufmerksamkeit zukommen zu lassen. Eine Kritik an dieser Besserstellung von Schriftbesitzern ist genauso vernunftwidrig, wie jemanden zu kritisieren, der zu seiner Familie pflegt stärkeren Kontakt unterhält als zu Fremden. Der Mensch ist ein „soziales Tier“ und in jeder Gesellschaft haben Beziehungen eine besondere Wichtigkeit, seien sie körperlicher, religiöser oder spiritueller Natur. Und im Islam haben die Achtung der Beziehungen und der Schutz ihrer Rechte einen besonders hohen Rang. An dieser Stelle ist es auch wichtig klarzustellen, dass in der Beziehung der Muslime zu dem Volk der Schrift und den Polytheisten nur insofern ein Unterschied gemacht werden darf, wie der Glaube die Muslime dazu verpflichtet. Ansonsten sind alle Menschen – ob Muslime, Schriftbesitzer oder Angehörige anderer Religionen – innerhalb der Gesellschaft gleichberechtigt. Und es gilt die Vorschrift sie auch gleich zu behandeln.

Was die Heirat mit Polytheisten und Schriftbesitzern betrifft, so erlaubt der Islam sie mit den Schriftbesitzern und hat sie mit den Polytheisten untersagt. Durch dieses Gebot wird

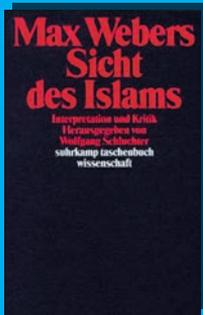
klar, dass auch hier mit dem Volk der Schrift ein besonderer Umgang gepflegt wird und ihnen keine unbegründete Verpflichtung auferlegt ist.

Die Ehe mit Heiden ist deshalb verboten, weil ein Muslim in ihr nicht die religiöse und spirituelle Einheit, persönliche und emotionale Gemeinsamkeit finden wird, die für ein erfolgreiches, glückliches Eheleben nötig sind. Im Islam wird nicht aus körperlichen Bedürfnissen heraus geheiratet, sondern der Zweck der Ehe ist vielmehr ein sehr hoher.

Übrigens ist der Islam nicht die erste Religion, die solche Verpflichtungen eingeführt hat. Auch andere Religionen ziehen es vor, Menschen gleichen Glaubens zu heiraten. So wird in der Bibel verboten „Ungläubige“ zu heiraten, es wird selbst der Kontakt zu ihnen verboten. Einigen Völkern wurde das Versprechen abgenommen, dass sie ihre Töchter nicht mit Angehörigen anderer Völker verheiraten, noch für ihre Söhne deren Töchter annehmen.

Der Islam, daran sei nochmals erinnert, schreibt eine Gleichbehandlung vor, wenn es um das Zusammenleben von Menschen verschiedener Religionen in einem Staat, in einer Gesellschaft geht oder was die Menschenrechte angeht, und der Islam schreibt dem Staatsoberhaupt vor, alle Gruppierungen gerecht zu behandeln. (4:59)

Und wenn es um die Heirat von Muslimen mit Nicht-Muslimen geht, so hat der Islam – neben anderen Religionen – den Muslimen wegen grundlegender religiöser Belange und des spirituellen Fortschritts eine solche Heirat nicht gestattet.



Max Webers Sicht des Islam

Interpretation und Kritik

von Dr. Yahya Hassan Bajwa, lic. Phil.I

Dies ist ein Nachdruck eines Artikels von Dr. Yahya Hassan Bajwa zum Buch „Max Webers Sicht des Islams“ [Hrsg. Schlubter, Wolfgang], welcher in der September 1988 Ausgabe der Zeitschrift „Der Islam“ zum ersten Mal erschien. Dr. Yahya Hassan Bajwa ist außer seiner Dozententätigkeit an verschiedenen Hochschulen für interkulturelle Kommunikation zurzeit auch der Sekretär für auswärtige Angelegenheiten der Ahmadiyya Muslim Jamaat Schweiz.

Max Weber befasste sich vorwiegend mit dem Christentum, Judentum, Hinduismus und auch dem Buddhismus. Er schrieb zwar nie eine Monographie über den Islam, doch es scheint hinreichend belegt, dass er sie schreiben wollte. Weber untersuchte die wichtigsten Religionen und deren Strömungen, unter anderem auch den Islam. Die Ergebnisse fasste er in seinem Manuskript „Die Wirtschaft und die gesellschaftlichen Ordnungen und Mächte“ zusammen. „... in diesen Manuskripten, erscheint der Islam in verschiedenen Zusammenhängen, insbesondere in der Religionssoziologie, der Herrschaftssoziologie und der Rechtssoziologie.“ (s.7)

Obwohl Max Weber nie eine Islammonographie schrieb, hatten seine Gedanken einen großen Einfluss auf Soziologen und Islamwissenschaftler. „Max Webers Sicht des Islams.“ Stellt

in erster Linie eine Rekonstruktion seiner Islamanalyse dar. „Seine Analyse beschränkte sich ja weitgehend auf den frühen Islam, auf den charismatischen Ursprung dieser prophetischen Buchreligion und seine Veralltäglicung, seine Traditionalisierung...“ (s.8)

Außer der Rekonstruktion seiner Gedanken wird in diesem Buch auch die Kritik zu seinen Arbeiten vorgestellt.

Zur Zeit Max Webers (1910) verstand man unter Religionswissenschaft vorwiegend Religionsvergleich.

Er formulierte drei Fragen:

1. Die Untersuchung der unterschiedlichen Wirkungen der calvinistischen, der täuferischen und der pietistischen Ethik auf die methodische Lebensführung;

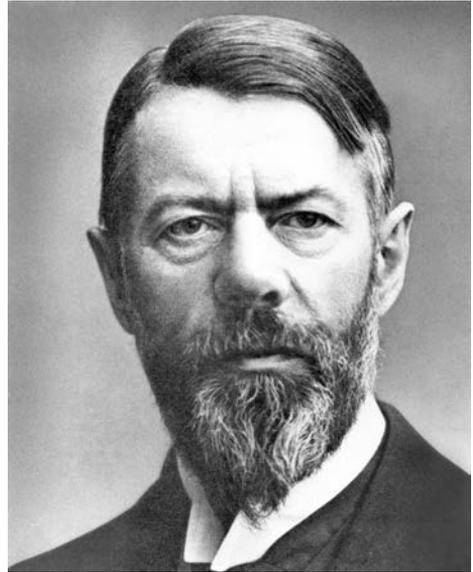
2. Die Untersuchung der Ansätze ähnlicher Entwicklungen im Mittelalter und im antiken Christentum;

3. Die Untersuchung der ökonomischen Seite des Vorgangs oder ... nach der Untersuchung der Religionsbedingtheit der Religion.“ (s.13)

Als Endprodukt dieser Entwicklung nimmt er das kapitalistische System und fragt sich, weshalb es in anderen Ländern mit anderen Religionen nicht zu einem gleichen oder ähnlichen Wirtschaftssystem kam. Es geht ihm demnach um die Entwicklungsprozesse des späten Mittelalters, aus denen sich allmählich der Kapitalismus entwickelt und der sich durch die Mechanisierung der Technik endgültig in vielen christlichen Ländern durchsetzt. Voraussetzung dafür war der rationale Geist, der die moderne Wissenschaft hervorbrachte. Die Zielsetzung der Arbeit ist „Die Entwicklungsgeschichte, der politischen und ökonomischen Organisationsformen ... (die) Wissenschaft und die ... Lebensführung ... zu beschreiben“ (s.15).

Max Weber nimmt demnach an, dass das kapitalistische System das „ideale“ System ist und dass diese Systemform nur durch rationales Denken erreicht werden kann. Er räumt ein, dass es verschiedene Wege gibt, um den modernen Industriekapitalismus zu erreichen, doch er scheint das genannte System nie in Frage zu stellen.

Doch „zu den wichtigsten formenden Elementen der Lebensführung gehören eben nicht nur die ökonomischen, sondern vor allem die kulturellen, in vorkapitalistischen Zeitaltern in erster Linie die magischen und vor allem die religiösen Mächte, weil es dabei immer auch um normativ verankerte Pflichtvorstellungen geht. (...) Will man die Eigenart der ganzen okzidentalen Kultur bestimmen und erklären, warum nur hier Kulturercheinungen wie etwa rational-methodische Lebensführung, rationaler Betriebskapitalismus, rationaler Anstaltsstaat,



Maximilian Carl Emil Weber (1864 – 1920)

formal-rationales Recht, rationale Wissenschaft ... auftraten, so muss man diesen Kulturkreis mit anderen vergleichen und dartun, warum diese Erscheinungen dort nicht aufgetreten sind“ (S.16,17). Dadurch, dass er den kapitalistischen Staat in den Mittelpunkt stellt, sind die Erkenntnisse seiner Arbeiten auch primär auf diese Phänomene zu beziehen. Das heißt, wir erhalten durch seine Arbeiten neues Wissen über das kapitalistische System und dessen Entwicklung und dass als Nebenprodukt seiner Vergleiche sich einige Gedanken zum Islam herauskristallisieren. Wichtig bei dieser Feststellung ist, dass diese „wenigen“ Gedanken einen sehr großen Einfluss auf Islamwissenschaftler gehabt haben. Das man dabei das europäische Denken als Maßstab nimmt, ist sicher gefährlich an einer wissenschaftlichen Arbeit. Der Aspekt, deshalb sich der Kapitalismus in Europa, aber nicht in anderen Gesellschaften entwickelt hat, ist wichtig und „liefert große Erkenntnisse über Europa. Dennoch hielt ich es für irreführend, würde man das Studium der nichteuropä-

ischen Gesellschaften daran orientieren. Diese Gesellschaften müssen auf ihre eigenen Institutionen und auf ihr eigenes Ethos hin untersucht werden, und nicht unter dem Blickwinkel ihrer Unterschiede zu den kapitalistischen oder westlichen Gesellschaften.“ (S.26.27). Diese Kritik wird meines Erachtens zu Recht von Ira M. Lapidus erhoben. Als Vergleich spielte für Weber der Protestantismus eine besondere Rolle. „Der Islam ist für Weber allerdings von besonderem typologischem Interesse. Dies vor allem deshalb, weil er ... eine Ähnlichkeit mit dem asketischen Protestantismus, insbesondere mit dem Calvinismus, aufweist“ (S.24).

Bei der Analyse des Islams zeigt es sich, dass der „Eurozentrismus“ im Mittelpunkt steht. „Sein Interesse gilt okzidental Kulturerscheinungen, ihrer Besonderheit und er „Verkettung von Umständen“, die sie herbeiführten. (...) Weber stellt deshalb alle Vergleiche unter die Maxime, die Gegensätze zu den ihn interessierenden okzidental Kulturerscheinungen aufzudecken“ (S.25). Ausschlaggebend bei seiner Untersuchung ist das Wirtschaftssystem. Das System wird durch die Religion, die den Gesellschaftsaufbau wesentlich beeinflusst, mitbestimmt. Bei einer groben Analyse erkennt man, dass es sich bei der Arbeit Webers um eine Untersuchung der Wirtschaftsethik der Weltreligionen handelt. Ihn interessieren die Wirtschaft und Gesellschaft. Bei seiner Untersuchung von Kulturentwicklung sucht man vergebens nach der Rolle der Wissenschaft, die eine wesentliche Rolle, wenn nicht sogar die wichtigste Rolle bei einer „intellektuellen“ Gesellschaft spielt. Doch gerade der Islam brachte in seiner Blütezeit einen rationalen Wissenschaftszustand, die lange Zeit die führende Rolle spielte – ohne dass dies dabei zu einem kapitalistischen System führte. Dass die Wissenschaftsentwicklung nicht betrachtet wird, ist sicher ein Mangel der Arbeit.

Im Kapitel „Die islamische religiöse Ethik“ spielt die „Gnadenwahrlehre“ eine besondere

Rolle. Hier trifft man auch wieder auf die Parallele zum Calvinismus. Unter der „Gnadenwahl“ geht es nicht um Fatalismus, sondern der Bewährungsgedanke spielt die Hauptrolle, nämlich, der Gläubige muss sich durch seine Taten und durch das Befolgen der Gebote Gottes bewähren. Es geht hier auch nicht darum, einzelne gute Werke zu tun, sondern „die dauerhafte Veränderung des ganzen Menschen, eine methodische Gesamtlebensführung von innen nach außen, selbstbewusst, selbstdisziplinier. (...) Die guten Werke, die der einzelne vollbringt und mit denen er Gottes Ruhm, nicht seinen eigenen mehrt, müssen zwar auch weiterhin als gottgewollt und vor allem gottgewirkt gelten. Aber sie werden zugleich in Zeichen der Erwählung uminterpretiert.“ (S.33,34). Max Weber sieht im Islam einen ähnlichen, aber doch anderen Prädestinationsgedanken. „Der Prädestinationsgedanken (im Islam), so hatten wir gesehen, ist Prädeterminationsgedanke und mit keinem Bewährungsgedanken gekoppelt“ (S.40). Damit begeht Weber einen Fehler, den die meisten begehen, wenn sie sich mit diesem Thema auseinandersetzen. Die islamische Auffassung der Prädestination ist keineswegs die, die hier dargestellt wird. Im Islam ist der Gläubige angehalten, sich in seinem irdischen Leben zu bewähren. Prädeterminiert ist nur der Weg, den man beschreiten kann. Die Wahl des Weges ist jedoch dem Menschen freigestellt. Sämtliche Naturgesetze, denen wir uns nicht entziehen können, sind prädeterminiert. Doch die Taten eines einzelnen Menschen sind nicht prädeterminiert, sondern wir sind frei, selber zu entscheiden. Weber baut seine weitere Untersuchung auf diesen (falschen) Unterschied zwischen Islam und Calvinismus auf. Dieser Unterschied bewirkt auch, dass Weber glaubt, dass er in einem (Calvinismus) eine konstante Weltbeherrschung freisetzt und im anderen (Islam) nur eine temporäre Weltbeherrschung in Gestalt von Welteroberung hervorruft. Einen weiteren Unterschied, der für das kapitalisti-

**Da sprach Moses zu seinem Volk: „Flehet Allahs Hilfe an und seid standhaft. Wahrlich, die Erde ist Allahs; Er vererbt sie, wem Er will unter Seinen Dienern, und der Ausgang ist für die Gottesfürchtigen.“
(7:129)**

sche System eine wesentliche Rolle spielt, ist, dass der „Protestantismus, ja darüber hinaus das Christentum und das Judentum, von Beginn an spezifisch bürgerliche Religionen waren und dies auch blieben, dass der Islam dagegen, ähnlich den asiatischen Religionen, letztlich als Herrenreligion ins Leben trat, wirkt auf dieses innere Verhältnis zurück“ (S.45). Was Weber unter Herrenreligion versteht, ist nicht weiter erklärt. Doch scheint mir, dass hier der Islam völlig verkannt wird. Die ersten Gläubigen kamen, wie auch im Judentum oder Christentum, aus der Unterschicht und nicht, wie der Ausdruck „Herrenreligion“ es assoziiert, aus der Oberschicht. Dies ist gerade ein Charakteristikum der wahren Propheten, dass sie von der Masse und in erster Linie von den Reichen abgelehnt werden. Diese Erneuerer bringen die festgefahrenen Gesellschaftsstrukturen ins Wanken. Und dies ist auch der Grund, weshalb sich die Reichen dagegen zur Wehr setzen.

Die Behauptung, dass der Islam in erster Linie

für eine Herrenklasse geschaffen war, kann in keiner Weise durch eine Qur‘ān stelle aufrechterhalten werden (Herrenklasse im Sinne „Der Reichen“, anderen herrschen sollen, dass die einen über alle anderen herrschen sollen). Im Islam ist, und dies wird im Qur‘ān wiederholt erwähnt, die Rechtschaffenheit das Zeichen eines Gläubigen, gleichgültig wie reich oder wie arm, ob er schwarz oder weiß, ob er Araber oder Nicht-Araber ist:

Da sprach Moses zu seinem Volk: „Flehet Allahs Hilfe an und seid standhaft. Wahrlich, die Erde ist Allahs; Er vererbt sie, wem Er will unter Seinen Dienern, und der Ausgang ist für die Gottesfürchtigen.“ (7:129)

Mit Ausnahme jeder Götzendiener, mit denen ihr einen Vertrag eingegangen seid, und die es euch nicht an etwas haben gebrochen lassen und nicht andere wider euch unterstützt haben. Diesen gegenüber haltet den Vertrag, bis zum Ablauf der Frist. Wahrlich, Allah liebt die Gerechten (9:4)

„O ihr Menschen, Wir haben euch von Mann und Weib erschaffen und euch zu Völkern und Stämmen gemacht, dass ihr einander kennen möchtet. Wahrlich, der Angesehenste von euch ist vor Allah der, der unter euch der Gerechteste ist. Siehe, Allah ist allwissend, allkundig.“ (49:14)

...Solange diese euch treu bleiben (also die Vertragspartner), haltet ihnen die Treue. Wahrlich, Allah liebt die Redlichen. (9:7)

Sie werden dir nichts nützen wider Allah. Und was die Frevler anbelangt, so sind einige von ihnen Freunde anderer: Allah aber ist der Freund der Rechtschaffenen. (45:20)

O ihr Menschen, Wir haben euch von Mann und Weib erschaffen und euch zu Völkern und Stämmen gemacht, dass ihr einander kennen möchtet. Wahrlich, der Angesehenste von euch ist vor Allah der, der unter euch der Gerechteste ist. Siehe, Allah ist allwissend, allkundig.“ (49:14)

Diese Verse sollen kurz aufzeigen, dass im Islam die Nähe Gottes nicht durch Reichtum erreicht werden kann, sondern nur durch Rechtschaffenheit.

Hans Peter Richter schreibt in seinem Buch „Mohammad“ folgendes: „Gesellschaftlich gesehen, zählte Mohammad zur Unterschicht; er stand den Sklaven des Stammes näher als seinen

Führern. Diese gesellschaftliche Stellung wirkte sich lange zu seinem Nachteil aus. Auch den späteren Propheten wertete man noch danach, dass er seinen Anhänger eher in den Unterschichten gefunden hat als in den Oberschichten. Das änderte sich eigentlich erst, nachdem Mohammad Mekka, seine Heimatstadt, verlassen hat. Auch an ihm bewahrheitet sich zunächst das Wort des Matthäus-Evangeliums: ... Der Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande...“ (S.34)

Sir Muhammad Zafrullah Khan schreibt in „Muhammad – Seal of the Prophets“ im Kapitel „The Divine Call“: „Von den ersten Bekehrten war Abu Bakr der einzige, der reich war und einen Einfluss bei den Quraisch hatte. Außer den Sklaven und den vom Sklavenjoch befreiten Sklaven, waren die meisten Muslims arm und ohne großen Einfluss. Einige von ihnen waren, ohne Zweifel, mit den wichtigen Quraisch-Familien verwandt. Doch die Mehrheit waren Jugendliche, die weder Reichtum

noch Einfluss besaßen. ... Aus diesem Grund war der allgemeine Glaube der Quraisch, dass die Schwachen und die aus der Unterschicht an Mohammad glaubten. Dies ist ein weiteres Zeichen, das aufzeigt, dass Mohammad ein wahrer Gesandter Gottes ist. Denn am Anfang wird ein Prophet nur von den Schwachen und Armen angenommen.“ (S.29)

Die weitere Untersuchung setzt sich mit der Frage der islamischen politischen Herrschaft und dem islamischen Recht auseinander. Dabei legt Weber ein besonderes Gewicht auf die Feststellung, dass der Werdegang Mohammads unklar sei. Dass, verglichen mit der „Leben-Jesu-Forschung“, die „Leben-Mohammad-Forschung“ keinen nennenswerten Beitrag für die Forschung bringe, und zwar weil „außer durch religiöse Vorbehalte durch die Quellenlage“ (S.51) Hindernisse geschaffen werden.

Falls religiöse Vorbehalte bestehen, dann handelt es sich zwangsweise nicht mehr um eine möglichst objektive Arbeit, sondern man ist bereits durch Vorurteile geprägt. Nicht gerade günstige Voraussetzung für eine wissenschaftliche Untersuchung. Auch die Bedeutung der Hadith wird mit der Behauptung herabgesetzt, wonach sie vom „wildem Chaos religiöser Wucherungen und Auseinandersetzungen“ bestehe. Der Fehler, der hier begangen wird, ist, dass man keinen Unterschied zwischen Sunna und Hadith macht. Hadith sind die Überlieferungen von dem, was der Heiligen Prophet^{saw} gesagt und getan hat. Die Sunna hingegen ist die direkte praktische Anwendung, die durch den Propheten eingeführt wurde, und zwar schon zur Zeit des Propheten realisiert. Die Sunna bestand demzufolge bereits als die Hadith niedergeschrieben wurden. Ein Beispiel: Die Art und Weise, wie das Gebet verrichtet wird. Dies ist Sunna, d. h. der Prophet hat die Gebetsbewegungen vorgemacht und die Gläubigen haben sie nachvollzogen. Dazu braucht es keine Hadith. Die Hadith ihrerseits sind in verschie-

denen Büchern zusammengefasst und in Themenbereiche gegliedert. Von Chaos kann hier keine Rede sein. Die Orientalistin R. Lenzin schreibt in: „Der Islam“ Nr. 21, „Hadith: Eine Glaubensquelle: Da der Prophet bekanntlich im Schreiben nicht geübt war, pflegte er das, was er schriftlich fixiert haben wollte, verschiedenen Schreibern zu diktieren. Nebst den Sammlungen solcher Schreiber wie zum Beispiel Ali ibn Abu Talib und Abdullah bin Amr bin al-As, gehören in die Kategorie der schriftlichen Überlieferungen die Briefe des Propheten an Könige, Herrscher, Stammesführer und muslimische Statthalter. Einige dieser Briefe sind sehr lang und enthalten juristische Anweisungen betreffend Zakat, Streuen, Formen des Gottesdienstes usw.“ (S.29) Nehemia Levtzion schreibt in seinem Schlusswort: „Der Koran, die Hadith, die theologische und juristische Literatur, die alle auf Arabisch geschrieben sind, bildeten den soliden, standhaften Kern des Islams, der von lokalen Einflüssen auf Glaubensinhalte, Sitten und Rituale nicht berührt wurde. Diese Schriften enthielten die Botschaft des islamischen Universalismus, dessen Träger die lokalen Gelehrten waren, die Mitglieder der weltweiten Gemeinschaft der muslimischen gebildeten Elite“ (S.153, 154).

Vergleichen wir diese schriftlichen (Hadith-) Aussagen mit denjenigen der Bibel, dann sind die Hadith authentisch. Weiter darf man nicht vergessen, dass in der Bibel Jesus selber nie gesprochen hat, sondern es sind die Jünger, die über ihn geschrieben haben, und zum Teil widersprechen sich die Evangelien. Hier drücken die Wissenschaftler sämtliche Augen zu und bei ihrer Bearbeitung der Hadith gelangen sie dann zu einem Ergebnis wie „Wilder Chaos...“. In diesem Kapitel geht es in erster Linie um die politische Herrschaft und um die Frage, weshalb die „orientalische Stadt die Entwicklungschancen des rationalen Kapitalismus eher obstruiert als begünstigt“ (S.69), obwohl ja Mekka

Vergleicht man die Bibel mit dem Qur'ān, so erkennt man, dass der Qur'ān die Wissenschaft und den Fortschritt, kurz das rationale Denken, begünstigt.

und andere Städte auch Marktplätze waren wie diejenigen in Europa. Nach Weber spielt hier die Militärverfassung eine wesentliche hemmende Rolle, denn sie lässt die „Entwicklung eines Stadtbürgertums mit erwerbskapitalistischer Orientierung“ (S.47) nicht zu. „Je einheitlicher daher ein politischer Verband organisiert war, desto weniger entfaltete sich die politische Autonomie der Städte“ (S.74).

Weber fragt sich auch, weshalb es nur im Okzident Universitäten gab, die ein „eingeschul-tes Fachmenschentum“ (S.75) hervorbrachte? Doch da die Untersuchungen Webers keine Analyse der Wissenschafts- und Universitätsentwicklung aufzeigt, kann diese Frage hier nicht untersucht werden. Ich möchte aber darauf verweisen, dass zum großen Teil das Wissen erst durch die arabischen, bzw. islamischen Universitäten den Europäern gebracht wurde. Dass dann später das islamische Weltreich degeneriert und untergeht und dass in jener Phase kaum mehr innovativ gearbeitet wird, scheint

mir nichts Neues zu sein. Dieses Phänomen begegnet man in allen Hochkulturen.

Zur Kritik an der Analyse des Islams

Vergleicht man die Bibel mit dem Qur'ān, so erkennt man, dass der Qur'ān die Wissenschaft und den Fortschritt, kurz das rationale Denken, begünstigt. „Vergleiche man etwa den Koran, das heilige Buch der Muslims, mit dem Alten und Neuen Testament, so lasse sich sogar von einer höheren Rationalität des Korans sprechen“.

„Es scheint also, als ob die Koran-Ideologie das Vernunftdenken, die Rationalität in einem höheren Grad als die Ideologien, die sich im Alten und Neuen Testament widerspiegeln, eingreifen ließe...“ (S.86,87). Weber erkennt und hebt „das ‚entspannte‘ Verhältnis von Glauben und Vernunft im Islam“ (S.88) hervor. Doch das islamische Staatengebilde ist es schließlich, das den Vormarsch des Kapitalismus verhindert. Einen

„Es sollte von Beginn an klar sein, dass der Islam keine „Kriegerreligion“ ist;“

wesentlichen Fehler begeht Weber, indem er behauptet, dass der Islam eine Kriegerreligion sei. Diese These ist sicherlich falsch. Ira M. Lapidus schreibt: „Es sollte von Beginn an klar sein, dass der Islam keine „Kriegerreligion“ ist; ja, dass er überhaupt nicht eine einzige Religion in einem einzigen Milieu ist, sondern dass es sich dabei um eine Weltkultur handelt, die ein breites Spektrum von religiösen Ansichten und sozialen Ethiken repräsentiert“ (S.128, 129). Dadurch, dass viele religiöse Ansichten vorherrschen, brauchte die islamische Weltgemeinde das Khilafat. Der Khalifa war das „Symbol für die Identität der muslimischen Umma... und als die Träger der muslimischen Zielvorstellung galten, die Welt im Namen der Wahrheit umzugestalten“ (S.129). Das Khilafat hat der Islam durch den Gründer der Ahmadiyya-Bewegung des Islams wieder zurückerhalten. Ḥaḍrat Mirza Ghulam Ahmad^{as} betrachtete sich als den Mahdi, auf den die islamische Welt im letzten Jahrhundert gewartet hatte. Heute ist es der vierte Nachfolger, Ḥaḍrat Mirza Tahir Ahmad, der

die Ahmadiyya-Weltgemeinde leitet. (Anmerk.: zur Zeit ist Ḥaḍrat Mirza Masroor Ahmad^{ab} als fünfter Kalif der Oberhaupt der Ahmadiyya Muslim Jamaat)

Lapidus schreibt dazu, dass die Sufis sich aus der Welt zurückzogen und sich der Welt verweigerten. „Zur Weigerung, der Welt, wie sie ist, die moralische Zustimmung zu geben, gesellte sich das Verlangen nach der Wiederherstellung des wahren Kalifats und eine Sehnsucht nach dem Kommen des Mahdi (Messias)“ (S.136). Auch Nehemia Levtzion schreibt in seiner Kritik: „Weber betonte... den martialischen Charakter des Islams als einer Religion der Krieger. Aber in Afrika breitete sich der Islam ohne Krieger und ohne Unterstützung durch den Staat aus. Hier, wie in Teilen Indonesien, hat man es nicht mit der Konversion zum Islam unter muslimischer politischer Herrschaft die durch militärische Eroberung zustande kam zu tun, sondern mit seinem allmählichen Eindringen in die Religion der politisch herrschenden

DIE REVUE DER RELIGIONEN

www.reviewofreligions.org

THE REVIEW OF RELIGIONS

[Home](#) [Articles](#) [Archives](#) [Audio Book **NEW**](#) [About Us](#) [Contact Us](#) [Submit an Article](#) [Subscription](#) [Search](#)

October 2011

بِسْمِ اللَّهِ الرَّحْمَنِ الرَّحِيمِ



Halloween – Harmless or Harmful Fun?

Halloween is associated with pumpkins, scary costumes and trick or treating. Behind the innocent fun, however, is the reality and history of the darker side of sorcery, occultist rituals and spintism, still practiced today.

(Navida Sayed - UK)

[\[continue reading...\]](#)

LATEST ISSUE

October 2011



[Download PDF](#)
[Subscribe to Print Edition](#)

PAST ISSUES

September 2011
August 2011
July 2011
June 2011
May 2011
April 2011
[Archived Issues »](#)

FEATURED

Speeches and Articles of
Hadhrat Mirza Masroor
Ahmad, Khalifatul Masih
V(aba), Worldwide Head of the
Ahmadiyya Muslim
Community.



THE PROMISED MESSIAH

Hadhrat Mirza Ghulam
Ahmad^(as), the Promised
Messiah and Mahdi and
Founder of The Review of
Religions.



Editorial

Play a Part in The Review of Religions. (Amer Safir - UK)



Notes & Comments

Natural Disasters – Climate Change or a Time of Reckoning? (Hibba Turrauf - UK)



The Philosophy of the Teachings of Islam – Part 10

Continuing the serialisation of the acclaimed and profound essay based solely on the Holy Qur'an. This section looks at what is really meant by the 'drinks' of ginger and camphor alluded to in the Qur'an. (Hadhrat Mirza Ghulam Ahmad - The Promised Messiah and Mahdi (as))



The Life & Character of the Seal of the Prophets(saw) – Part 11

After the Prophet Muhammad(saw), Hadhrat Umar(ra) was the second Khalifa of Islam. This is the story of his conversion. Also how Hadhrat Hamzah(ra), the powerful leader, decided to become a Muslim. (Hadhrat Mirza Bashir Ahmad(ra))



From the Archives: God in Islam

In Islam, God is believed to be One, Unique and All-Powerful. Muslims attribute to God what others attribute to men and other beings, and therefore he can comprehend God's existence better. (Mubarak Ahmad Fuelling)

Gesellschaft“ (S.150, 151). „Webers Behauptung, dass der ideale Persönlichkeitstyp in der Religion des Islams nicht der gelehrte Schreiber (Literat), sondern der Krieger war, ist gewiss für Afrika, aber auch für andere Teile der muslimischen Welt kaum haltbar“ (S.151).

Der Gründer der Ahmadiyya-Bewegung des Islam brachte die Wiederbelebung des Islams, und zwar die intellektuelle Wiederbelegung. Er war der erste, der den sogenannten ġihād wieder richtig interpretierte, und zwar so, dass er nicht mit Waffengewalt auszufechten war, sondern mit dem Intellekt.

Schlussbemerkung

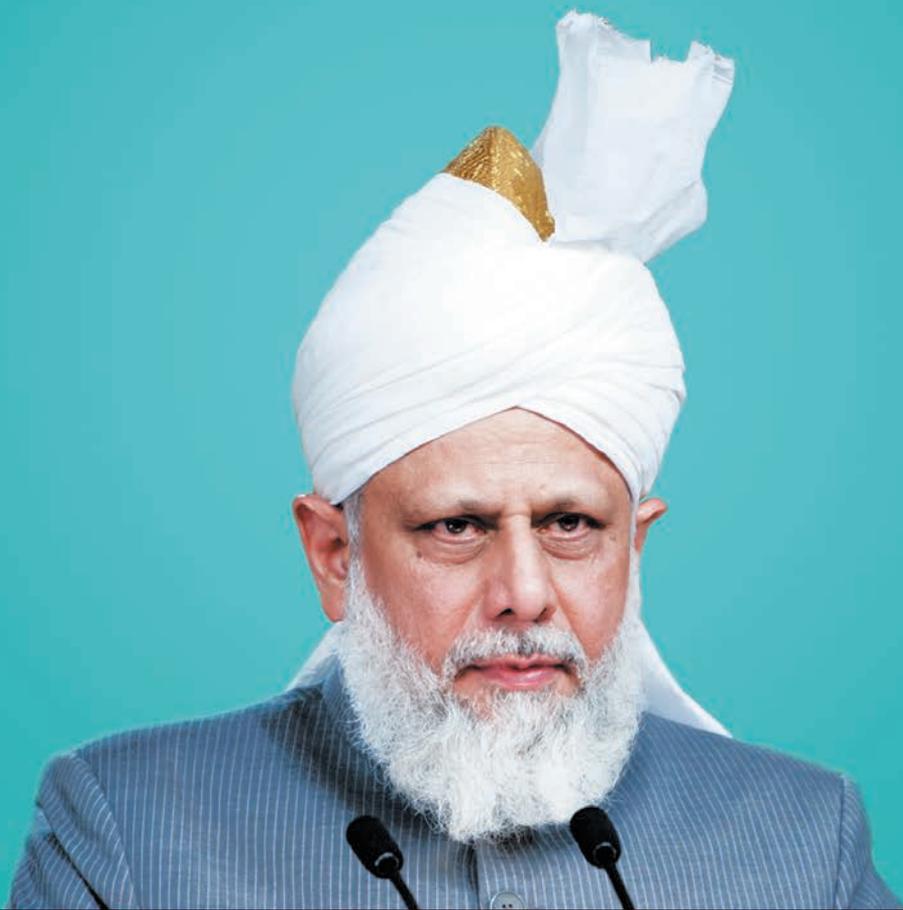
Die Erkenntnisse, die Max Weber aus seiner Arbeit erhält, sind sicher von großer Bedeutung für das Verständnis der eigenen, d.h. der europäischen Kultur. Sein Fehler liegt indes in dem darin, dass er das kapitalistische System als Ausgangspunkt nimmt und dabei vergisst, dass

diese System nicht zwangsweise in jeder Kultur in Erscheinung treten muss. Er stellt somit auch dieses System per se nicht in Frage. Weitere Mängel wurden in der kurzen Besprechung angeführt. Ein Missverständnis in der „Prädestinationsfrage“ führt unweigerlich zu falschen Rückschlüssen. Auch die Meinung, dass der Islam eine Kriegerreligion sei, hat sich als falsch erwiesen. Am meisten stört jedoch die Anmerkung, dass die Forschung durch religiösen Vorbehalt behindert wird. Würde ein Muslim diese Anmerkung machen, dann würde seine Arbeit erst gar nicht beachtet. Weber übernimmt sozusagen von diesen Forschern ihre Meinung, obwohl er sich selber im Klaren ist, dass diese religiöse Vorbehalte haben. Für die Zukunft hoffe ich, dass die Orientalisten sich mehr Mühe geben und selber versuchen, eine Antwort auf eine Frage zu geben, indem sie sich direkt mit dem Problem beschäftigen und sich auch vermehrt mit Muslims in Kontakt setzen. Nur durch den Dialog können Missverständnisse beseitigt werden.

Die Freitagsansprache

Ḥaḍrat Mirza Masroor Ahmad^{aba}, der fünfte Khalif und Oberhaupt der Ahmadiyya Muslim Jamaat weltweit, hält jeden Freitag eine Freitagsansprache, die regelmäßig in verschiedenen Sprachen auf Muslim Television Ahmadiyya „MTA“ ausgestrahlt wird.

Mehr Infos unter: www.fridaysermon.org



LIVE & Webstreams erhalten Sie unter:
MTA International: www.mta.tv
MTA Deutschland: www.mta-tv.de

mta
INTERNATIONAL

